Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.
Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag
XVIII. Jahrgang.
Nr. 24

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·80 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"
11. Siwan 5684.
13. Juni 1924.

Die neue Wendung.

Weizmanns Rückkehr aus Amerika bedeutet einen neuen Abschnitt in der Geschichte der zionistischen Bewegung. Es ist — das kann man nach den Berichten, die nunmehr vorliegen, erkennen — Weizmann gelungen, die nichtzionistischen, aber palästinafreundlichen Führer der amerikanischen Judenheit, die stets als der eigentliche „Schlüssel" für die großen Massen der amerikanischen Juden bezeichnet wurden, „heranzuziehen", d. h. zumindest vorläufig zu einem klaren Beschluß zu bringen. Sie wollen sich beteiligen, und sie erklären diese ihre Bereitwilligkeit mit einem klaren Hinweis gerade auf die kulturelle Bedeutung Palästinas für das Judentum, die uns sympathisch anmutet; sie wollen sich beteiligen, — aber nicht in der Form, die der 13. Kongreß in seiner Resolution festgesetzt hat. Das ist der Grund, warum für die endgültige Beschlußfassung dieser Lebensfrage des Palästinawerkes ein neuer Zionistenkongreß einberufen worden muß.

Die Meinung des letzten Kongresses, welche durch die Beschlüsse der letzten Sitzung des großen AC. interpretiert und bestätigt worden ist, ging im Wesentlichen dahin: Die Zion. Organisation solle weiter die Jewish Agency bleiben, während die Nichtzionisten in den Council der Agency, einer gemischten Körperschaft, mit vorwiegend beratender Funktion eintreten sollen.

Die amerikanischen Nichtzionisten wollen **mehr**: mehr Rechte und mehr Pflichten. Darüber hat das Mitglied des AC. Herr Lewite im Warschauer „Najer Haint" Einiges aus der Schule geplaudert. Fraglos — nicht zum Nutzen der ganzen Angelegenheit und nicht zum Beweis großer zionistischer Parteidisziplin. Es ist auch nicht alles richtig, was er gesagt hat. Aber immerhin war diese Indiskretion der Anlaß, daß man offiziös mitteilte, wie die Sache wirklich steht.

Richtig ist also folgendes:

Die Amerikaner sind bereit, beim Aufbau der Jewish-Agency mitzuwirken, aber sie betrachten es nicht als wünschenswert, daß zunächst ein Übergangsstadium eintreten soll, während dessen die Nichtzionisten lediglich an einem Council mit beratender Funktion teilnehmen. Sie wollen vielmehr die volle Verantwortung für die Funktion der Jewish Agency, das Nationale Heim für das jüdische Volk in Palästina aufzubauen, teilen. Demgemäß schlagen sie vor, daß ein Council aus 150 Mitgliedern gebildet wird, der zur Hälfte aus Zionisten und zur Hälfte aus Nichtzionisten besteht. Die zionistischen Vertreter stellt der Zionisten-Kongreß, die nichtzionistischen Vertreter werden von den einzelnen Ländern entsandt je nach der Zahl der jüdischen Bevölkerung und der Leistung für den Keren-Hajessod. Unter diesem Gesichtspunkt glaubt man, daß auf die Amerikaner etwa 40 der gesamten Anzahl (nicht wie Herr Lewite sagt 40 von 75) entfallen würden. Diese amerikanischen Vertreter sollen von einer panamerikanischen Konferenz der propalästinensischen Nichtzionisten gewählt werden. Die selbstverständliche Voraussetzung des amerikanischen Vorschlages bildet die Verpflichtung der in der Jewish-Agency vereinigten Gruppen zur Aufbringung der für den Aufbau Palästinas erforderlichen Mittel.

Dieser Vorschlag bedeutet nichts weniger, als, daß nach seiner Durchführung nicht mehr die zionistische Organisation die Jewish-Agency ist, sondern jener Council von 150 Mitgliedern, in welchen die Zionistische Organisation die Hälfte der Mitglieder entsendet. Auf der anderen Seite bedeutet er freilich die Einstellung einer finanzieller Macht in den verantwortlichen Dienst am Palästinaaufbau, der nach den Darlegungen Weizmanns und nach Ansicht der Kenner der Verhältnisse die finanzielle Situation des Aufbaus in grundlegender Weise zum Bessern wenden würde.

Es ist keine Frage, daß es noch vor dem 14. Kongreß zu einem sehr lebhaften Austausch der Meinungen kommen dürfte, die Weizmanntreuen Kreise sind zweifellos für Annahme des Vorschlages — wenigstens in seinen Prinzipien. Aber auch die Opposition begrüßt ihn. Grund dazu ist die demokratische Art der Zusammensetzung des Councils. Grünbaum, der Führer der demokratischen Opposition schreibt im „Haint" u. a. folgendes:

„Die Amerikaner wollen nicht bloße Ratgeber sein, sondern sie wollen sich an der ganzen Arbeit beteiligen und die ganze Verantwortung tragen. Der amerikanische Vorschlag kommt den Forderungen der Opposition viel näher als alle bisherigen Kompromißvorschläge, die wir ausgeklügelt haben, um schneller die neuen Kräfte „heranzuziehen". Auf dem XIII. Kongreß habe ich im Namen der Opposition einen ähnlichen Plan vorgeschlagen; er wurde aber abgelehnt und statt dessen wurde eine verdrehte, verwickelte Resolution angenommen, die unsere geschworenen Kompromiß- und Friedensstifter ausgeschwitzt haben. Jetzt sind all diese „ausgeklügelten", faulen Kompromißvorschläge in nichts zerronnen. Die Amerikaner, die diesem ganzen Problem viel ernster, viel aufrichtiger gegenübertraten als die englischen Notabeln, haben selbst vorgeschlagen, den Weg zu beschreiten, den wir, die Opposition, stets für den einzig möglichen gehalten haben, solange nicht ein jüdischer Weltkongreß einberufen werden kann. Die Exekutive und die Majorität des A.-C. haben sich stets gefürchtet, mit so einem Vorschlag zu den Kreisen zu kommen, die man „heranziehen" wollte, damit sie keinen Schreck kriegen vor den Massen, vor dem Getümmel von Kongressen, vor der Volksherrschaft, und sie haben nun erlebt, daß eben diesen Vorschlag Marshall und eine Freunnde gemacht haben. Es ist klar, daß der jetzige Plan der Amerikaner noch der weiteren Ausarbeitung und Vervollkommnung bedarf. In allen Ländern und vor allem bei uns in Polen müssen solche Versammlungen einberufen werden. Die Frage der Proportion der Vertretung der verschiedenen Länder hat durch den amerikanischen Beschluß sicherlich noch keine Antwort gefunden. Die Proportion muß eine gerechte sein. Und die amerikanische Judenheit wiegt trotz ihrer ungeheuren Verdienste für die große jüdische Allgemeinheit in der ganzen Welt doch nicht schwerer als alle anderen zusammen. Dies sind aber alles Kleinigkeiten, die gewiß nicht die Verwirklichung des Planes stören werden. Viel wichtiger ist die Frage, ob wir auf den Palästina-Weltkongreß verzichten, vor dem die Exekutive der Jewish Agency verantwortlich ist, und der laut Beschluß des XIII. Zionistenkongresses alle Rechte und alle Pflichten des Zionistenkongresses und der Zionistischen Organisation übernehmen soll, die aus dem Mandat folgen, und ob wir diese Organisation, die auf Grund des neuen Planes entstehen wird, bloß als Ausgangspunkt betrachten und sie noch nicht dem Völkerbund und der Mandatsmacht anmelden. Das ist die Frage, die das A.-C. auf der nächsten Sitzung zu behandeln haben wird. Wenn man in bezug auf sie nicht zu einer Übereinstimmung gelangen wird, wird wirklich als einziger Ausweg bloß ein außerordentlicher Kongreß bleiben. Denn hier handelt es sich in Wirklichkeit schon um Sein oder Nichtsein der Zionistischen Organisation und des Zionistenkongresses, und es wird kein Platz mehr sein für verdrehte Kompromißbeschlüsse."

„Haolam", das offizielle zionistische Zentralorgan in London, antwortet nun Grünbaum:

„Herr Grünbaum sagt, Herr Marshall habe den Mut zu einem großen Plan gezeigt, der der zionistischen Exekutive gefehlt hat. Wir glauben, daß Herr Grünbaum im historischen Teile seines Artikels im Irrtum ist. Denn obwohl die Opposition schon vor dem XIII. Kongreß und seitdem immer wieder die Exekutive beschuldigt hat, daß sie nach einem reinen Notabeln-System Persönlichkeiten in die Jewish Agency hineinziehen will, so war dies doch niemals die Absicht der Exekutive. Die Exekutive und vor allem Dr. Weizmann hat vielmehr die größten Anstrengungen gemacht, um die im amerikanischen Judentum maßgebenden Kreise für die Idee des Aufbaues Palästinas zu gewinnen, weil diese Kreise gewissermaßen den Schlüssel zum amerikanischen Judentum bilden. Es war stets beabsichtigt, im geeigneten Moment eine Konferenz einzuberufen, die so repräsentativ als möglich sein soll. Wir haben schon in unserer letzten Nummer darauf hingewiesen, daß leider unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Einberufung eines Weltkongresses, den wir alle herbeiwünschen und den als erster Dr. Weizmann schon in seiner Eröffnungsrede zum XIII. Kongreß gefordert hat, nur die eine Folge gehabt hätte, daß nicht jener Grad von Repräsentation erreicht worden wäre, der wirklich eine Garantie für die Teilnahme des jüdischen Volkes in all seinen Schichten gewesen wäre. Daher ist es notwendig, sich den eigentümlichen Erfordernissen jedes Landes anzupassen und daher war es notwendig, in Amerika diesen Umweg zu gehen.

Die Verhältnisse in Amerika sind aber schneller zur Reife gekommen als die meisten von uns gedacht haben. Zwei Kräfte haben, um einen Ausspruch von Sokolow zu wiederholen, diese Entwicklung beschleunigt: **Erez Israel und Chaim Weizmann.** Die erste Kraft, Erez Israel, hat sich an den zahlreichen Besuchern bewährt, die von Amerika aus in Palästina waren. Ein charakteristisches Beispiel bieten die Äußerungen von Felix Warburg, dem Präsidenten des Joint, der noch vor einigen Jahren nichts vom Zionismus wissen wollte und jetzt in Palästina an die Verwirklichung der Nationalen Heimstätte glauben gelernt hat. Die zweite Kraft war Weizmann, der in unermüdlicher Arbeit und in einer groß angelegten Propaganda von bisher im Zionismus nie dagewesenen Dimensionen das amerikanische Judentum für unsere Sache zu gewinnen versucht hat. Das Resutat sehen wir jetzt und niemand von uns kann wissen, wie diese Entwicklung weitergehen wird und in welcher Weise sie für Palästina fruchtbar werden wird. **Nur das eine wissen wir: Wenn es gelingt, alle diese jüdischen Kräfte auf den Aufbau unserer Heimstätte zu konzentrieren, dann wird die Nationale Heimstätte vielleicht schon in unserer Generation nicht nur auf dem Papier, sondern in der Wirklichkeit eine vollendete Tatsache sein.** Es ist kein Zweifel, daß eine solche Entwicklung die gewaltigsten revolutionären Wirkungen auf das gesamte Judentum der Diaspora ausüben würde und das die Wechselwirkung zwischen Palästina und Galuth, die wir bereits jetzt in ihren Anfängen beobachten können, uns zu einer Periode nationaler Stärke und schöpferischen nationalen Aufschwunges führen wird.

Die entscheidende treibende Kraft in dieser Entwicklung ist aber die Zionistische Organisation. Wenn wir den Vorschlag der Amerikaner betrachten, so muß es uns klar sein, daß die 50%, die die Zionistische Organisation zu stellen hat, der führende und ausschlaggebende Faktor in der Jewish-Agency sein werden. Dazu ist notwendig, daß die Zionistische Organisation innerlich konsolidiert wird und daß die nutzlosen Parteikämpfe, die unsere kostbarste Energie verschwenden, aufhören. In dieser Beziehung betrachten wir den Artikel Grünbaums als ein günstiges und erfreuliches Symptom. Er zeigt viel Verständnis für die Realitäten und er beweist, daß es bei einigem guten Willen zu einer vollen Verständigung innerhalb des zionistischen Lagers zumindest über die Hauptpunkte unserer künftigen Politik kommen kann. Nur eine Voraussetzung ist dazu erforderlich: Es muß das Vertrauen innerhalb der zionistischen Reihen wiederhergestellt werden. Auch Herr Grünbaum muß glauben, daß niemand die zionistische Sache an Notabeln verraten wollte oder will und daß die Tätigkeit der zionistischen Führer zur Gewinnung der Mitarbeit der nichtzionistischen Kreise lediglich von dem

Felix Warburg über Palästina.
Eine Spende von 100.000 Dollar für die hebr. Universität.

New-York. (JTA.) Der Vorsitzende des Joint Distribution Committees, Felix Warburg, der kürzlich von einem Aufenthalt in Palästina zurückgekehrt ist, hat dem JTA.-Vertreter seine Eindrücke in folgender Weise geschildert:

Für den, der aus der okzidentalen Welt nach Palästina kommt, ist es ein ganz eigenartiges Gefühl, das Heilige Land zu betreten, diesen alten Erdenwinkel, der mit Visionen und Träumen angefüllt ist und der einst die Werkstatt der Grundprinzipien von Leben und Moral gewesen ist, aus denen unsere jetzige Kultur entstanden ist.

Jedoch das Palästina von heute gestattet nicht viel Zeit für historische Betrachtungen. Überall sind schaffende Kräfte am Werk. Die Chaluzim in Palästina repräsentieren sicherlich einen neuen Typus im jüdischen Leben, ja, ich möchte sagen, eine neue Menschengeneration mit einer neuen Auffassung von Pflicht, Arbeit und Ausblick in die Zukunft. Die Zionisten haben eine gute Verwaltung in Palästina und die tun sicherlich sehr viel für diese herrlichen Pioniere, die Chaluzim. Alle, die in Amerika zum Keren-Hajessod beigesteuert haben, können versichert sein, daß sie einen Fonds gestützt haben, der voll und ganz seinen eigentlichen Zwecken dient.

Aber die kraftvollen Bemühungen in dem neuen Palästina haben sich nicht nur in der Sphäre von Landwirtschaft und Straßenbau bewegt. Viele neuen Unternehmungen wurden gegründet, die unter den jetzigen sicheren und konstanten Bedingungen eine gesunde und vorteilhafte Kapitalanlage darstellen. Die hervorragendste Erscheinung der wirtschaftlichen Entwicklung Palästinas ist aber zweifellos das Rutenberg-Unternehmen. Wenn man das Land sieht, leuchtet es einem leicht ein, daß, wenn das Gefälle des Jordans für die Elektrifizierung und Bewässerung des Landes ausgenutzt wird, die landwirtschaftliche Fruchtbarkeit und die industrielle Leistungsfähigkeit der Hügel und Täler ungeheuer wachsen muß. Eine sehr schöne Anlage des Rutenberg-Unternehmens ist bereits in Jaffa errichtet und macht sich sehr nützlich bemerkbar. Selbst die Araber, die sonst gegen alle Neuerungen sind, besonders gegen jene jüdischer Herkunft, schließen immer mehr Kontrakte ab für die Belieferung von Licht. Das Rutenberg-Unternehmen im allgemeinen besitzt meine größte Hochschätzung. Das Joint-Distribution Committee hat jetzt beschlossen, mit einer wesentlichen Investierung zu seiner Realisierung beizutragen, unter der Bedingung, daß der britische wirtschaftliche Rat unter Führung Sir Alfred Monds sich ebenfalls beteiligen wird. Ein anderes Problem stellt in Palästina der Aufbau des Hafens von Haifa dar, der für die Entwicklung der Stadt und des Landes von größten Nutzen sein und den des Jaffaer Hafens weit übertreffen würde. In Jaffa können bekanntlich größere Dampfer nicht ans Ufer heran.

Angesichts der herrlichen landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung widerstrebt es dem gesunden Sinn, daß Palästina ein Land von Lohnempfängern werden sollte. Wenn eine neue jüdische Gemeinschaft im Heiligen Lande geschaffen werden soll, muß sie eine spezifisch jüdische Kultur zur Grundlage haben, wie sie sonst nirgends zu finden wäre. Von diesem Standpunkte aus ruft die jüdische Universität — auf dem Scopus-Berg in Jerusalem jeden, der an dieser Kultur interessiert ist, zur Mitarbeit auf. Es scheint mir, daß die geplante Universität sich nicht auf die medizinische und juridische Abteilung beschränken sollte. Mir scheint, daß die Universität ihre Arbeit der Schaffung eines jüdischen Kultur- und Lernzentrums zuwenden sollte, besonders auf dem Gebiet der jüdischen Geschichte und Literatur. Ich habe über die Universitäts-Angelegenheit mit dem Oberrabbiner von Frankreich, Rabbi Israel Levi und Baron Edmond de Rothschild gesprochen, und sie scheinen in dieser Frage mit mir übereinzustimmen. **Meine Frau und ich haben beschlossen, 100.000 Dollar der Realisierung dieses Ideals zu widmen**, wir haben nur eine Bedingung gestellt: Ich habe die Treuhänder der Universität gebeten, dieses Geld ausschließlich für eine Abteilung für **jüdische Geschichte und Religion** in allen ihren Verzweigungen zu verwenden. Es kann dazu verwendet werden, befähigte Professoren von außerhalb zu berufen, teilweise kann es auch für die Errichtung des notwendigen Gebäudes dienen. Es scheint mir sehr sonderbar, daß Palästina, als das Geburtsland unserer Religion, deren hehre Städtenamen so bedeutungsvoll für Millionen Andächtiger der ganzen Welt sind, keine passenden Andachtsstätten hat. Ich hoffe, daß mindestens eine große Stätte der Andacht errichtet werde.

Was die politische Lage anbetrifft, so scheint mir die Führung Sir Herbert Samuels sehr sicher. Die Juden Palästinas interessieren sich überhaupt nicht für den politischen Zionismus. Sie wissen, daß Palästina mehr Tat als Rat braucht. Das sollte man auch außerhalb Palästinas bedenken.

Als ich in Paris war, sprach ich mit dem verehrungswürdigen jüdischen Führer Baron de Rothschild. Er versuchte es, mich für die kürzlich eingetragene Palästinensische Jewish Kolonisation Association zu gewinnen. Ich versprach ihm, mit meinen Freunden darüber zu beraten.

Ich für mein Teil, schloß Herr Warburg, verließ voll Entzücken Palästina. Es wird das Zentrum für jüdische Kultur und jüdisches Lernen sowie für die jüdische Tat sein.

Wunsche bestimmt war, die Nationale Heimstätte realisiert zu sehen und damit der ganzen zionistischen Sache die größte Stärkung zuteil werden zu lassen, die überhaupt denkbar ist. Wir dürfen jedoch nicht glauben, daß nunmehr alle Schwierigkeiten schon überwunden sind. Im Gegenteil. Ob das Aktions-Komitee oder später der Kongreß die amerikanischen Vorschläge annehmen wird oder nicht, jedenfalls wird die Bildung der Jewish Agency und die Durchführung aller anderen Aktionen, die die Voraussetzung für den Aufbau Palästinas bilden, noch viele und große Schwierigkeiten machen und an uns Zionisten noch die stärksten Anforderungen stellen. Es wäre vielleicht ein großes Glück, wenn wir diesen kommenden Schwierigkeiten eine geeinte Front gegenüberstellen könnten, in dem Bewußtsein, daß die zionistische Idee schließlich doch siegreich bleiben muß."

Die Palästina-Einwanderung vor dem Unterhaus.

London. (J. T. A.) In der Sitzung des Unterhauses vom 2. Juni ersuchte Lt.-Col. T. S. B. Williams den Kolonial-Sekretär, ihm die Zahl der jüdischen Immigranten nach Palästina, sowie der Emigranten aus Palästina während der Jahre 1922 und 1923, ferner während der ersten Monate von 1924 anzugeben, wobei die Touristen nicht eingerechnet sein sollen.

Der an Stelle des Unterstaatssekretärs antwortende Mr. William Lunn gab die folgenden Feststellungen: Von Oktober 1920 bis Dezember 1922 wanderten 7844 Juden und 284 Nichtjuden ein; in der gleichen Zeit wanderten 1503 Juden und 1430 Nichtjuden aus. Für 1922 sind keine getrennten Zahlen angegeben. Im Jahre 1923 wanderten 7421 Juden und 570 Nichtjuden ein; 3466 Juden und 1481 Nichtjuden wanderten aus. In den ersten drei Monaten des Jahres 1924 wanderten 923 Juden und 103 Nichtjuden ein; 893 Juden und 178 Nichtjuden wanderten aus. Die Gesamtzahl der jüdischen Immigranten für diese ganze Periode ist 16.188, die Gesamtzahl der nichtjüdischen Immigranten 957. Die Gesamtzahl der jüdischen Emigranten für diese Periode ist 5862; hiervon waren 4195 während der britischen Okkupation nach Palästina gekommen. Die Gesamtzahl der nichtjüdischen Emigranten während dieser Periode ist 3095.

Beth Haam.

Ein jüdisches Volkshaus in Prag.

Vor mir liegt ein Bescheid der politischen Landesverwaltung, laut welchem gegen die Gründung des Vereines „Beth Haam" keine Einwendungen gemacht werden. Es steht somit nichts im Wege, an die Konstituierung des Vereines zu schreiten.

Es dürfte gewiß von Interesse sein, etwas näheres über diese neue Gründung und über die Ziele und Zwecke des zu gründenden Vereines zu erfahren.

Schon einigemal wurde von einzelnen Personen versucht, den Plan eines „jüdischen Hauses" in Prag zu verwirklichen. Aber alle diese Bestrebungen kamen nicht vorwärts und das einzige Resultat war eine schöne Idealskizze eines „jüdischen Representationshauses". Dieses Mal aber wurde die Sache sehr energisch in die Hand genommen und es gelang Herrn Siegfried Pollak, ein vorbereitendes Komitee zusammenzubekommen, das mit großer Lust und vieler Tatkraft an die Lösung der Frage heranging und das die Sache des jüdischen Hauses ein bedeutendes Stück nach vorwärts brachte.

Ich glaube es nicht notwendig zu haben, die Vorteile eines jüdischen Hauses, eines jüdischen Volkshauses für die Juden Prags, eines Vereinshauses für die vielen jüdischen Vereine Prags und überhaupt eines Repräsentationshauses der Juden unserer Republik — denn das soll unser „Beth Haam" werden — zu schildern.

Wir alle wissen, daß unser jüdisches Leben daran krankt, daß wir nicht passende Räumlichkeiten haben, um uns richtig ausleben zu können. Wir wissen, daß die Jugend sich nicht entfalten kann, weil es ihr an den notwendigen Räumen gebricht. Wir wissen, daß die jüdische Turnerschaft sich nicht so gut entwickeln kann, weil sie keine ordentlichen Turnsäle hat, wir wissen schließlich, daß die jüdische Bürgerschaft keinen richtigen Ort hat, um angemessenen gesellschaftlichen Verkehr zu pflegen.

Dem allen wird unser „Beth Ham" abhelfen. Sämtliche jüdischen Vereine und Institutionen sollen in unserem Hause unterkommen, eine große Bibliothek, ausgedehnte Leseräume, Klubräume sollen allen unseren Leuten unentgeltlich zur Verfügung stehen, die Jugend wird sich in hygienischen, modernen Trnhallen körperlich ausbilden und das Beth Haam wird ein Zentrum des geselligen und gesellschaftlichen jüdischen Lebens Prags werden. Ein modern eingerichtetes Kaffeehaus, eine koschere Restauration sollen eingerichtet werden, kurz, alles so gemacht werden, um ein jüdisches Haus für alle einzurichten.

Die Vorbedingungen für die Schaffung dieses Hauses sind nun geschaffen. Die Statuten des Vereines sind bewilligt, die konstituierende Generalversammlung soll demnächst stattfinden. Das vorbereitende Komitee, in dem die meisten jüdischen Vereine Prags aus allen Kreisen der jüdischen Bevölkerung vertreten sind, hat in der Zwischenzeit viel Arbeit geleistet. Die Organisations- und Finanzpläne sind gründlich ausgearbeitet worden und sobald die legale Basis geschaffen sein wird, wird baldigst an den Kauf eines passenden Grundstückes für unser Haus gegangen werden. Unser Haus wird natürlich im Zentrum der Stadt liegen und soll auch äußerlich eine würdige Represantanz des Judentums unseres Staates darstellen. Die Werbearbeit wurde eifrig betrieben, fast in sämtlichen Organisationen wurden informative Vorträge gehalten und überall wurde der Plan begeistert aufgenommen. Es sind bereits etwa 300 Personen dem Vereine noch vor seiner Konstituierung beigetreten. Es ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß sich die Zahl der Mitglieder verfielfacht. Die Mittel zum Kaufe der Parzelle und zum Baue des Hauses soll der Verein durch Anteilscheine à Kč 500.—, die zu 3% verzinst und nach 10 Jahren verlosbar sind, zur Verfügung bekommen. Es sind bereits namhafte Beträge gezeichnet worden.

Es ist ein jüdisches Haus für die Juden Prags und die Judenschaft unseres Staates gewiß notwendig.

An diesen liegt es nun, daß das Haus erstehe, und es wird umso schöner und größer sein, je mehr Interesse die Judenschaft unseres Staates dem Beth Haam entgegenbringen wird.

Dr. J. Brand.

„Orthodox."

Vor kurzem hat die „Jüd. Presse", das Organ des sattsam bekannten Präsidenten der „orthodoxen Zentralkanzlei", Oberrabbiner Weber aus Piestiany, einen giftgeschwollenen, boshaften Schmähartikel gegen die Prager Kultusgemeinde losgelassen, mit der offenkundigen Tendenz, auch bei uns die „Ideale" der Trennungsorthodorie zu propagieren und die Einheit unserer Gemeinde zu untergraben. Gegen diese Anmaßung Unberufener und Ungerufener ist von keiner autoritativen Seite Protest erhoben worden, weil man bei uns die Lächerlichkeit des Beginnens ebenso zu beurteilen versteht, wie die Bedeutungslosigkeit der Hintermänner, die die Hetze veranlassen und fördern. Aber es ist doch interessant, die Schreier etwas näher kennen zu lernen und zu prüfen, ob denn bei ihnen schon alles so tadellos in Ordnung ist, daß ihnen, wenn sie ihre Tatkraft entfalten wollen, nichts übrig bleibt, als sich um Gemeinden zu kümmern, die sie herzlich wenig angehen. Und da kommt uns ein Referat zustatten, das der Obmann des „Verbandes konservativer Rabbiner in der Slowakei", der angesehene Oberrabbiner M. Stein-Trnava, der Generalversammlung seines Verbandes erstattet hat und das nun in Druck vorliegt. In diesem Referate setzt sich Herr Oberrabbiner Stein mit Oberrabbiner Weber und dessen „Wirksamkeit" auseinander und führt u. a. aus:

„Wir wollen uns einmal die orthodoxe Gemeinde in Piestiany ansehen: Wie viele Kinder gibt es dort, die in den Bund Abrahams nicht eingeführt wurden! So und so viele Gemeindemitglieder entweihen den Sabbat in aller Oeffentlichkeit! Es gibt im ganzen Kreise keine Gemeinde, die in den Tagen des Sturmes so viele Taufen aufzuweisen gehabt hätte, wie die Gemeinde Piestiany und ihr Bezirk! Die Mehrzahl der Gemeindemitglieder in Piestiany sind bekannte Zionisten (in der Gemeinde des Zionistenfressers Weber!) und die übrigen hängen nicht an Gott und Thora — hat er (Weber) sie aus der Gemeinde ausgeschlossen, hat er angeordnet, daß man von ihnen keine Kultussteuer annehme? Der Piestianer Rabbiner weiß sehr gut, daß er, wenn er sie ausschlösse, vereinsamt, ohne Orthodoxe und ohne Mitglieder bleiben und mit seiner „Orthodoxie" allein dastehen würde. Piestiany ist ein bedeutender Kurort; die meisten Kranken, die dort Heilung suchen, sind fromme Juden, die es mit dem Ritus sehr genau nehmen — gibt es dort auch auch nur ein Speisehaus, auf das man sich ohne Bedenken in ritueller Hinsicht verlassen könnte? Wo sind die Aufseher, die eingesetzt sind, um über das Kaschruth zu wachen? Es ist (eine Stadt) mit niedergerissenen Mauern, und nimmt man dieser Gemeinde den Namen „orthodox", dann ist sie eine leere, neologe, schauerliche Gemeinde, die im ganzen Kreise ihresgleichen nicht hat."

Womit stolziert also Herr Weber? Mit einem unjüdischen, einer christlichen Kirche entlehnten Namen „orthodox"; wodurch zeichnet sich seine „orthodoxe" Gemeinde vor den sündigen, gottlosen Gemeinden aus? Durch eine irreführende Etiquette, durch eine falsche Deklaration. Das imponiert uns nicht und dürfte auch ehrlichen und besonnenen Konservativen nicht sonderlich imponieren. Wir haben keinen Grund, die Richtigkeit der Angaben des angesehenen Rabbiners von Trnava in Zweifel zu ziehen, aber selbst wenn nicht alles buchstäblich stimmen, wenn vielleicht manches übertrieben sein sollte, bleibt doch noch des Bedenklichen genug übrig und Herr Weber hätte noch sehr ernste Aufgaben in seiner eigenen Gemeinde zu erfüllen. Er möge uns darum verzeihen, wenn wir ihm bescheiden raten, vor seiner eigenen Türe zu kehren; „schmücke dich selber, bevor du andere schmückst" ist ein schönes, beherzigenswertes Wort unserer Weisen. Der Rabbiner von Piestiany wolle sich gefälligst um Piestiany kümmern, die Prager werden schon ohne ihn fertig werden, und wir haben Grund zu der Annahme, daß aus den Prager früher als aus den Piestianer Ruinen neues Leben blühen wird.

Ibri anochi.

Jüdische Völkerbundliga.

(Von unserem Wiener R.S.-Mitarbeiter.)

Die jüdische Völkerbundliga in Österreich wurde vor einigen Wochen als erstes Glied der jüdischen Völkerbundligen-Union gegründet. Das Interesse, das die Öffentlichkeit — nicht nur die zionistische — dieser Institution entgegenbringt, ist lebhaft und im steten Anwachsen begriffen.

Kürzlich fand in Wien die erste, großangelegte Werbeversammlung der jüdischen Liga statt. Der geräumige Festsaal des Architektenvereines war überfüllt. Juden aller Schichten und Parteischattierungen erschienen; auch einige prominente nichtjüdische Gäste waren gekommen, so der österreichische Gesandte in Berlin, Dr. Riedl.

*

Niemals im Leben hatte ich den Unterschied zwischen jüdischen und nichtjüdischen Persönlichkeiten — um nicht zu sagen: zwischen Judentum und Ariertum — so sehr gefühlt, wie bei dieser Veranstaltung. Mir fiel die Verschiedenheit der jüdischen Geistigkeit von der des Nichtjuden auf, wie nie zuvor. Zweifellos waren die Redner bei dieser Versammlung erquisite Vertreter ihrer Völker, eminent politische Köpfe — aber jeder anders: anders im Denken und anders im Reden .....

Dr. Chajes, der Wiener Oberrabbiner und Präsident des zionistischen Aktionskomitees, führte den Vorsitz. Er hielt die Eröffnungrede — kurz, frei, streng logisch Satz um Satz zu einem Ganzen aufbauend. Ein scharfer Denker; Politiker, wie es nur wenige gibt — vornehm, aufrecht und aufrichtig. Ein Mann, der vor Gelehrten und vor Menschen, die der Gegenwart ihr Antlitz verleihen, zu sprechen vermag, — und ebenso zielsicher, ohne zu irgend einem Widerspruche die Möglichkeit bietend, vor einfachen Leuten; ein Mann, der gleichermaßen als Priester und als Volksführer Achtung und Verehrung findet — auch bei seinen Gegnern.

Dr. Chajes besprach die Gründe, die zur Gründung eigener jüdischer Völkerbundligen führten.

1. Es ist unser Bestreben, die jüdische Sache durch eigene jüdische Vertreter beim Völkerbunde vorbringen zu lassen.

2. Durch unsere Jahrtausende alte Diaspora, durch diese unsere Knechtschaft haben wir das größte Verständnis für die Vorzüge und Fehler der anderen Völker.

Wir haben diese verstehen gelernt — sie uns nicht; wir waren eben dazu gezwungen, denn wir waren die Schwächeren. Wir sind überdies ganz besonders anpassungsfähig — wir haben Männer hervorgebracht, die selbst die Seele der Wirtsvölker so sehr erfaßten, daß sie, die Juden, mit ihren Liedern diese Völker beneideten, Lieder, die man nie als

Feuilleton.

Richard Wagner und die Juden.*)

Von S. Meisels.

Bei Richard Wagner gilt für uns zweierlei zu beachten: erstens das Verhältnis der Juden zu Richard Wagner, zweitens das Verhältnis des Meisters zu den Juden.

Das Verhältnis der Juden zu Richard Wagner ist dermaßen klar, daß es zu seiner Erklärung keiner besonderen psychologischen Analysen bedarf. Dieses Verhältnis bestätigt wieder einmal die alte Tatsache, daß das Genie stets bei den Juden eine uneingeschränkte restlose Verehrung genießt, eine Verehrung, die, der Liebe ähnlich, auf alle menschlichen Schwächen und Mängel, von denen die genialste Persönlichkeit nicht ganz frei ist, den Schleier des Vergessens wirft. Gegenüber dem Mächtigen im Reiche der Wissenschaft und der Kunst schalten die Juden für gewöhnlich das Vergeltungsprinzip aus; sie suchen vielmehr mit edler Absichtlichkeit die ihnen von dem Großen zugefügte Kränkung zu vergessen, um nicht nach dem als ethisch einwandfrei allgemein anerkannten Grundsatz: „Wie du mir . . ." handeln zu müssen. Die Juden gestatten dem Jupiter so mancherlei Lizenzen und nehmen ihm sein Donnern nicht sonderlich übel, selbst wenn es nicht der Ausfluß eines gerechten Zornes, sondern der eines ungerechten Hasses ist. Bei Richard Wagner haben die Juden seinen Judenhaß mit ihrer Wagnerliebe vergolten. Je weniger der Meister sie verstand, um so mehr zeigten sie das redliche Bestreben zum Verständnis seiner Werke vorzudringen.

Wer waren denn vornehmlich die ersten und unentwegtesten Verehrer Richard Wagners? Wer hat denn diesem Fürsten im Reiche der Töne eine an Liebe grenzende Verehrung entgegengebracht? Es waren zumeist Leute, denen der Berg Sinai viel näher war als der Montsalvatsch und die zu alttestamentlichen Gottesstreitern viel intimere Beziehungen hatten als zu den heiligen Gralsrittern. Es mag seine tiefere Bedeutung haben, daß einer der ersten Kämpfer für den unsterblichen Ruhm des Bayreuther Meisters Hermann Levi hieß. Es stellt der Kunstliebe und der Kunstfreudigkeit dieses Wagnerpublikums ein glänzendes Zeugnis aus, daß es sich durch des Meisters ungerechten Haß nicht beirren ließ. Dieses Publikum leistete ihm mit wahrer Kunstbegeisterung treue Gefolgschaft. Es gewährt einem mitunter eine stille Freude, daß den Meister, der über das Judentum in der Musik wehleidig jammerte, ein gut Teil jüdischer Mithilfe auf die ihm gebührende Höhe gebracht hat. —

Das Genie ist in der Regel undankbar, und Richard Wagner war ein Genie. Seine Stellung zum Judentum läßt sich psychologisch aus seinem Verhältnis zu Giacomo Meyerbeer erklären. Dieses Verhältnis hat bei einem Extrem begonnen und ist schließlich durch viele Wandlungen hindurch beim entgegengesetzten Extrem angelangt. Zunächst stellte sich Wagner zu dem Schöpfer der „Hugenotten" wie ein Jünger zum Meister, dann wie ein ebenbürtiger Freund zum Freunde, zu guter Letzt aber brachte er Meyerbeer eine haßgetränkte Feindschaft entgegen. Als der 26jährige Richard Wagner, den „Rienzi" in der Tasche, nach Paris kam, war sein erster Gang zu Meyerbeer. Dieser empfing den jungen Kollegen überaus freundschaftlich und versprach ihm Unterstützung und Förderung. Meyerbeer machte den jüngeren Künstler mit Halévy, Berlioz, Leon Pillet, dem Direktor der Großen Oper und vielen anderen Musikern und Musikfreunden bekannt. Durch Meyerbeers Verwendung bei der Dresdner Intendanz wurde „Rienzi" auf der königlichen Bühne zu Dresden zur ersten Aufführung gebracht. Wagner sparte auch nicht in seinen Briefen an Meyerbeer an Worten der Anerkennung und des Dankes. Er gebraucht die überschwenglichen Anreden, „Innigst verehrter Herr und Meister!", „Mein teurer Meister!", „Mein verehrtester Selbstbeherrscher aller Töne!". Einen Brief schließt er mit den Worten: „Gott mache jeden Tag Ihres schönen Lebens zur Freude und trübe ihr Auge nie mit Kummer, dies das aufrichtige Gebet ihres aufrichtigen Schülers und Dieners Richard Wagners." Kaum aber war Wagners Ruhmesstern aufgegangen, so verwandelte sich seine Verehrung und Freundschaft für Meyerbeer in Haß und Feindschaft gegen ihn.

Wagner haßte Meyerbeer, weil er sich ihm verpflichtet fühlte. Er konnte es offenbar sich und seinem Schicksal nicht verzeihen, daß ihm Giacomo Meyerbeer den Weg zum Ruhme ebnen half. Es ist das Kennzeichen des Genies, daß es sich immer auf sich selbst stellt: deshalb wendet es sich mit Widerwillen von der Zeit, da es noch der Stütze bedurfte. Da das Auge des Genies stets auf das Ziel, auf die Vollendung gerichtet ist, sucht es jeglichen Anfang dadurch zu vergessen, daß es ihn verleugnet. Meyerbeer aber war für Wagner ein lebendiges Erinnerungszeichen, das in eine Zeit wies, die Wagner nicht gern im Gedächtnis behalten wollte. In einem Briefe an Liszt aus dem Jahre 1851 gibt dies Wagner selber zu. „Ich hasse ihn (Meyerbeer) nicht," schreibt Wagner an Liszt, „aber er ist mir grenzenlos zuwider; er erinnert mich, da er sich den Anschein gab, mich zu protegieren, an die unklarste, fast möchte ich sagen, lasterhafteste Periode meines Lebens." Dieses Bekenntnis sagt sehr viel.

In späteren Jahren hat Richard Wagner seine gehässige Schrift „Das Judentum in der Musik" geschrieben. Die Schrift richtet sich vornehmlich gegen Felix Mendelssohn-Bartholdy und sein künstlerisches Schaffen. Nun ist die Feindschaft Wagners gegen Mendelssohn zwar nicht verzeihlich, aber immerhin begreiflich; sie entspringt einem rein künstlerischen Gegensatz zu Mendelssohn-Bartholdy. Ist ja Wagners künstlerisches Schaffen selbst, wie männiglich bekannt, der flammende Protest „gegen das völlig naive, rein sinnlich tonselige, nur aus musikalischen Instinkten heraus schaffende Gemüt Mendelssohns." Also: in Mendelssohn hat Wagner den Künstler angefeindet, in Meyerbeer aber hat er mehr den Menschen als den Künstler gehaßt. Deshalb scheint es mir psychologisch sehr wahrscheinlich, daß nicht die Mendelssohn-Feindschaft, sondern der Meyerbeer-Haß der innerste Beweggrund war, die erwähnte Schrift abzufassen. Unwillkührlich wird man dabei an den „Fall Wagner" Nietzsches erinnert. Solange Nietzsche der Freund Wagners war, war ihm die Wagnersche Musik eine Offenbarung; später als er mit dem Freund auch seine Musik verwarf, setzte er sich hin und schrieb seinen „Fall Wagner". Vielleicht auch wollte Richard Wagner seinen „Fall Meyerbeer" schreiben, geschrieben hat er das gehässige Pamphlet „Das Judentum in der Musik"; da es sich bei Meyerbeer zugleich auch um einen Juden handelte, lag es sehr nahe, den politischen Strömungen der Zeit Rechnung tragend, den Widerwillen auf das ganze Judentum auszudehnen.

*) Angeregt durch die Notiz: „Jüdisch-amerikanische Beziehungen zu der Familie Richard Wagner", in der „Selbstwehr", Nr. 22.

„Judenlieder" erkennen würde, wüßte man nicht von der Abstammung ihrer Dichter . . .

3. Wir Juden sind das beste Beispiel dafür, daß brutale Kraft und Unterdrückung in der Welt nichts ausrichtet — wir leben noch immer, obwohl wir verfolgt wurden, wie kein anderes Volk.

4. War es gerade das Judentum, das durch seine Propheten den Gedanken der Völkerversöhnung verkündete — ein Umstand, auf den der Generalsekretär des Völkerbundes bei der Gründung der jüdischen Liga zu Wien verwies.

Dann kam der Festredner, Dr. Dumba, zu Wort.

Ein Mann ganz anderen Formats. Ehedem Botschafter der österreichisch-ungarischen Monarchie in den Vereinigten Staaten von Amerika — nach dem Posten zu schließen, einer der fähigsten deutschen Diplomaten —, ist er gegenwärtig Präsident der österreichischen Völkerbundliga. Kein eindrucksvoller Redner. Aber streng sachlich — allzu sachlich und allzu ausführlich vielleicht!

Dr. Dumba berichtete in einstündiger Rede über den Zweck des Völkerbundes: Man will verhindern, daß wiederum Katastrophen, wie durch den Weltkrieg, heraufbeschworen werden; und man will die wirtschaftliche Verbindung der einzelnen Staaten, die durch die „willkürlichen" Friedensverträge abgebrochen wurden, wieder anknüpfen.

Nun folgte ein geschichtlicher Rückblick über die Entwicklung des Völkerbundgedankens und schließlich ein ausführlicher Bericht über die Konstruktion des Völkerbundes und seiner Ligen. Mit einigen Bemerkungen über die nationalen und religiösen Minoritäten schloß der Gast seine Ausführungen —

und Dr. Chajes, der ihm dankte, ergänzte diesen letzten Punkt mit einigen sehr gut angebrachten Bemerkungen über die Ungerechtigkeit der deutschen Minoritäten (für die sich Dr. Dumba besonders eingesetzt hatte): Diese nehmen den Minoritätenschutz am meisten in Anspruch — andererseits aber sind gerade sie es, die die Juden allüberall unterdrücken; im Prager Parlament waren es — und das ist charakteristisch — die paar deutschen Abgeordneten, die den (abgelehnten) Antrag auf Einführung des Numerus clausus einbrachten usw. usw. . . . . .

*

Auch dies ist zu verzeichnen: Die (allgemeine) österreichische Völkerbundliga besteht schon seit vielen Jahren — aber sie hatte bis nun noch niemals eine eigene Versammlung veranstaltet; aus Angst vor den Gegnern und weil man fürchtete, leere Bänke zu haben . .

Als letzter Referent sprach Ing. Stricker, Präsident der zionistischen Partei Österreichs und Vizepräsident des Aktionskomitees.

Wiederum ein anderer Redner! Und ein anderer Politiker — mehr Abgeordneter (der er seinerzeit war), also: Versammlungsredner, mit einigem Pathos sprechend, die Massen mitzureißen verstehend. Er versuchte zu beweisen, daß jeder Jude Anhänger des Völkerbundes sein müsse — denn nur von ihm, der den Krieg bekämpft, hat das Judentum etwas zu erwarten; es gibt wohl auch jüdische Kriegsgewinner — aber das Judentum in seiner Gesamtheit hat durch den Krieg so viel verloren, wie kein anderes Volk auf Erden (man braucht sich nur der Pogrome in der Ukraine zu erinnern). Auffallend ist es auch, daß die Gegner des Judentums und des — Völkerbundes identisch sind: Es sind dies die chauvinistischen Nationalisten aller Länder.

Wir Juden haben dem Völkerbunde sehr viel zu verdanken: Es geschah zum erstenmale in der Geschichte, daß uns Entrechteten eine Macht etwas gab — ohne dafür Gegenwerte zu fordern. Einstimmig hat uns der Völkerbund Palästina zuerkannt — darum wollen wir ihm ewig dankbar bleiben!

*

Bei der nächsten Versammlung der Völkerbundligen in Lyon wird die jüdische Liga in Wien durch einen eigenen Delegierten — wahrscheinlich durch Generalsekretär Doktor Margulies — vertreten sein.

Die Mitgliederzahl der jüdischen Liga ist bereits auf einige Tausend gestiegen. Jetzt tritt ihr der jüdische Schulverein und im Herbste, wahrscheinlich, die zionistische Partei korporativ bei. —

Auch in anderen Ländern, so in der Tschechoslowakei, werden Vorbereitungen zur Gründung eigener jüdischer Völkerbundligen gemacht.

Wann wird eine palästinensische Liga gebildet?

Gerade die scheint mir dringend notwendig zu sein!!

Wer hat das Wort „Zionismus" zuerst gebraucht?

In der Ankündigung des 60. Geburtstages Dr. Natan Birnbaums in der „Selbstwehr" wurde diesem einst sehr verdienstvollen Kämpfer für unsere nationale Idee auch die Prägung des Wortes „Zionismus" zugeschrieben. Ohne die unstreitigen großen Verdienste des Jubilars, die ich Jahre hindurch als naher Mitarbeiter Gelegenheit hatte, kennen und schätzen zu lernen, verkleinern zu wollen und ohne den tief empfundenen Dank zu verleugnen, den ich Birnbaum für meine Erziehung zum zionistischen Ideal schuldig bin, möchte ich, nach einer Reminiszenz aus dem Anfang der neunziger Jahre, folgende Mitteilung machen:

Als wir einmal im Kreise von zionistischen Hochschülern, darunter einige Kadimahner, bei unserem Freunde Dr. O. Kokesch wie gewöhnlich über Zionismus sprachen (etwa 1893) wurde die Frage aufgeworfen: Wer wohl zum ersten Male das Wort „Zionismus" gebraucht habe? Ich glaube mit aller Bestimmtheit mich zu erinnern, daß dabei festgestellt wurde, Kokesch sei der Schöpfer dieses Terminus gewesen. Er habe ihn zuerst in einem in der „Kadimah" gehaltenen Vortrag gebraucht, der Vortrag sei dann in der Berliner Monatsschrift „Zion" erschienen und von da aus kam er dann in allgemeinen Gebrauch.

Es wäre nun interessant, wenn jemand von unseren Gesinnungsgenossen, dem die Hefte des genannten „Zion" zur Verfügung stehen, diese meine Reminiszenz nachprüfen und dem zionistischen Leserpublikum mitteilen wollte, ob es sich wirklich so verhält. Für die Geschichte unserer Bewegung kann es nicht gleichgültig sein, wer ihr den Namen gegeben hat. Es soll mich freuen, wenn ich mich geirrt habe und Dr. Birnbaum auch noch dieses Verdienst für sich in Anspruch nehmen darf.

Dr. M. Berkowicz.

Finanzdiktatur oder Einzelaktionen?

Von **Paul Engelmann**

I.

In Nr. 20 der „Selbstwehr" fordert Ing. Stapler eine Finanzdiktatur und weist dabei auf den in Olmütz gemachten und vollkommen geglückten Versuch einer Zusammenfassung aller zionistischen Sammlungen in eine einzige hin.

In Nr. 21 verteidigt demgegenüber Felix Weltsch die Einzelaktionen; er weist mit Recht darauf hin, daß jede dieser Aktionen von Menschen verfochten wird, die für sie und nur für sie mit voller Hingebung zu arbeiten bereit sind; und er befürwortet, daß alle diese Menschen durch eine Einheitssammlung vor den Kopf gestoßen würden und ihre Arbeitskraft für die Bewegung verloren ginge.

Diese Befürchtung kann aber nur jemand hegen, dem das Wesen der Olmützer Einheitsaktion nicht bekannt ist. In Ing. Staplers Artikel wurde diese Aktion bloß gestreift. Ich will daher im folgenden versuchen, meinen, der genannten Aktion zugrunde liegenden Plan auszugsweise wiederzugeben.

Vorher aber sei nochmals darauf hingewiesen, daß es sich hier um einen bereits verwirklichten Plan handelt, daß die Probe auf das Exempel also breits gemacht ist. Die Aufbringung der 30.000 Kč, welche Olmütz im Jahre 1923 für alle zionistischen Zwecke (mit Ausnahme des Keren-Hajessod) leistete, erforderte die Anspannung aller verfügbaren Kräfte. Die wenigen, zur Durchführung der verschiedenen Sammlungen in Betracht kommenden Personen kamen nicht dazu, einen anderen Gedanken zu fassen, als: Wie bringe ich das Geld auf? War für einen Spezialzweck, wie Chaluzbewegung, Hebräischunterricht usw. Geld nötig, so mußte es im letzten Augenblick zusammengekratzt werden und natürlich immer wieder bei den wenigen „begeisterten Zionisten", die aber trotz aller Begeisterung höchst mißmutig zum hundertsten Mal in diesem Jahre ihre Taschen öffneten.

Das hat sich durch die Einheitssammlung geändert. In vier Wochen hatte Ingenieur Stapler heuer die Zeichnung der 30.000 Kč beisammen, deren Aufbringung 1923 die Zeit des ganzen Jahres erforderte. Das ganze weitere Jahr steht zur Arbeit an der Erhöhung dieser Summe zur Verfügung. Nach den bisherigen Erfolgen, und nachdem erst ein Teil der in Betracht kommenden Personen erfaßt ist, kann mit einer Steigerung des diesjährigen Ertrages um 50 Perzent mit Sicherheit gerechnet werden, aber auch eine noch größere Steigerung ist nicht ausgeschlossen. Für alle Spezialzwecke stehen die entfallenden Summen ohne weitere Anstrengung zur Verfügung; an den Nationalfonds werden statt gelegentlichen Spenden jede Woche größere Summen abgeführt. (Siehe Wochenausweise).

Der Beweis für die Zweckmäßigkeit meines nachstehenden Planes ist also bereits erbracht; allerdings gehört zu seiner Durchführung eine Tatkraft und Unermüdlichkeit, wie sie Ing. Stapler besitzt.

Der Plan einer einheitlichen Sammelaktion beruht auf den folgenden

Grundgedanken.

1. An Stelle gelegentlicher Zahlungen müssen regelmäßige treten.

2. Mit derselben Anstrengung, mit welcher ich zweimal eine Spende von 5 Kč erlange, ist in den meisten Fällen auch die Verpflichtung zu einer wöchentlichen Zahlung von 1 Kč zu erzielen (d. s. 52 Kč, also mehr als das zehnfache). Die praktische Verwertung solcher Wochenzahlungen setzt allerdings eine tadellose Einheborganisation voraus, an der es meist fehlt.

3. Wir dürfen nicht immer wieder zu den Leuten kommen. Der Spender muß wissen und die Gewähr dafür haben, daß er mit seiner Zeichnung für dieses Jahr seine volle Schuldigkeit getan hat und in diesem Jahre absolut unter keinem Vorwande mehr etwas von ihm verlangt wird; dann entschließt er sich auch zu größeren Zahlungen. Über eine gewisse Grenze hinaus betrachtet selbst der Begeisterte die immer erneuerten Forderungen als eine Belästigung. Darum trachten wir ihn auch von allen Nebenausgaben, Zeitungsabonnements, Vereinsbeiträgen usw. zu entlasten.

4. Wir dürfen nicht nur fordern, sondern wir müssen auch etwas Augenfälliges bieten. Auch aus diesem Grunde beziehen wir Zeitungsabonnements, Beiträge für Sportklubs, Volksbibliothek usw. in unsere Sammlung ein und bieten den Spendern die Vorteile, die aus diesen Zahlungen erwachsen, als Prämien für ihre Spenden.

5. Nicht nur Zionisten, sondern alle Juden sind nach Möglichkeit zu Zahlungen heranzuziehen. Für eine Förderung von Palästina- und Kulturaufgaben sind erfahrungsgemäß die meisten Juden zu haben, zur Finanzierung parteipolitischer Zwecke aber nur die Zionisten. Es muß daher ein Modus gefunden werden, der Nichtzionisten die Gewähr bietet, daß ihre Gelder nur zu ersteren Zwecken verwendet werden.

Zur Durchführung einer auf diesen Grundgedanken aufgebauten Sammlung wurde zunächst, im Dezember 1923, ein

Palästina-Arbeitsausschuß

gebildet, welcher alle tatsächlich Palästinaarbeit leistenden Personen in Olmütz umfaßte. Durch diese Personen waren auch sämtliche für Palästinazwecke arbeitenden Vereine im Ausschuß vertreten.

Jede Person des Ausschusses übernahm die Verpflichtung, eine Anzahl Personen ihres Bekanntenkreises für eine regelmäßige Zahlung in beliebigen Raten zugunsten sämtlicher unten angeführten Zwecke zu gewinnen. (Zur Einhebung der Raten wurde damals die Bildung einer Mittelschülerorganisation vorgeschlagen, doch erfolgt sie tatsächlich jetzt praktischerweise durch eine bezahlte Hilfskraft.) Während eines Jahres soll jedes Ausschußmitglied 50 von den 500 Olmützer jüdischen Familienvorständen aufsuchen und gewinnen, d. i. also im Monat 4 bis 5, was eine durchaus zu bewältigende Aufgabe darstellt.

Das Ausschußmitglied überreicht dem zu Gewinnenden, nach mündlicher Erläuterung der Sache, ein

Formular,

auf welchem die Aktion in kurzen Zügen beschrieben wird. Ferner heißt es auf dem Formular:

Gefälligst auszufüllen!

Ich werde von jetzt ab, ein Jahr hindurch, wöchentlich Kč .... für Palästinazwecke spenden. Das Geld soll in wöchentlichen, 14tägigen, 1-, 3-, 6-monatlichen Raten oder auf einmal (gewünschtes anzeichnen!) eingehoben werden.

Name ....

Adresse ....

Sind Sie politischer Zionist (resp. jüdisch-nat.?) ....

NB. Wer diese Frage mit „Ja" beantwortet, gibt uns dadurch die Erlaubnis, 30 Perzent seiner Zeichnung für Organisationszwecke zu verwenden. Schekel, Zionistensteuer, Anteil am Goldenen Schekel und Mitgliedsbeitrag des Vereines werden von diesen 30 Perzent entrichtet. — Gelder solcher Personen, die „Nein" antworten, fließen zur Gänze unmittelbar den angegebenen Palästina- und Kulturzwecken zu.

Vorteile unserer Zahlungsmethode:

1. Sie ermöglichen uns nur so eine zweckmäßige Verteilung und sich selbst einen genauen Überblick darüber, was sie während eines Jahres den gedachten Zwecken zuführen.

2. Sie ersparen sich alle weiteren Belästigungen, da Sie, wenn ihr Beitrag eine ihren Verhältnissen angemessene Höhe erreicht, eine Enthebungskarte für alle weiteren Zahlungen während dieses Jahres erhalten.

3. Sie ersparen sich alle Nebenausgaben, denn sie sind zum Bezug folgender Prämien berechtigt.

a Jeder Spender erhält ein Los für die Verlosung wertvoller jüdischer Bücher zu Chanukah. Wer mindestens 2 Kč wöchentlich spendet, erhält für je 1 oder 2 weitere Kč eine Prämie usw. usw.

b) Mitgliedskarte der Hakoah mit ermäßigtem Eintritt zu allen Wettspielen.

c) Mitgliedskarte der jüdischen Volksbibliothek, welche eine Fülle älterer und modernster jüdischer und allgemeiner Werke enthält.

d) Mitgliedschaft eines Lesezirkels.

(Enthält die Wochenschrift „Selbstwehr" und die Monatsschriften „Der Jude" (literarisch), „Das Zelt" (Kunstzeitschrift) und „Menorah" (illustr. Familienblatt).

e) Einzelabonnement auf eine der genanntee Zeitschriften.

f) Aktien. Ein Teil Ihrer Zeichnung, von einer gewissen Höhe an, wird in Aktien der unten beschriebenen Palästinaunternehmungen angelegt, welche Ihr Privateigentum bleiben. Sie erhalten, sobald der Betrag voll ist, die Aktie, vorher am Jahresende auf Wunsch den eingezahlten Teilbetrag zurück. Sie borgen uns also sozusagen dieses Geld nur und ermöglichen es uns dadurch, die genannten Unternehmungen durch Aktienkauf zu unterstützen.

g) Ermäßigten Eintritt bei allen zionistischen Veranstaltungen.

(NB. Die Kosten der Prämien übersteigen nicht 20 Perzent unserer Gesamteinnahme. Diese 20 Perzent fließen überdies wiederum zionistischen Zwecken zu.

Ing. Stapler hat die für die Praxis notwendigen Rentabilitätsberechnungen durchgeführt und Tabellen aufgestellt, welche es jedem Zeichner ermöglichen, sich durch einen Blick davon zu überzeugen, welche Prämien ihm bei jeder beliebigen Höhe der Zeichnung zufallen.

Es existieren zwei verschiedene Tabellen, eine für Zionisten, eine für Nichtzionisten. Da von den Zeichnungen der ersteren 30 Perzent Parteizwecken zufließen, müssen Sie, zur Erlangung der Prämien, entsprechend höhere Summen zahlen.)

Das Formular enthält ferner eine Beschreibung der Institutionen, welchen die Gelder zufließen.

(Schluß folgt.)

Zum Tode Franz Kafkas.

Am 11. Juni ist Franz Kafka am jüdischen Friedhof in Prag begraben worden. Er liegt an einem schönen Platze des Friedhofes, ganz nahe dem letzten Tor, durch dessen breites Gitter das weite freie Land hereinschaut . . .

*

Über Kafkas Tod hat die „Berliner Presse" richtig und schön geschrieben, ebenso auch die „Frankfurter Zeitung" und die Prager Zeitungen, von tschechischen Blättern die „Národni Listy". Gegen die kulturlose Wiener Presse, die in ihren „liberalen" Hauptrepräsentanten wie „Neue Freie Presse", „Neues Wiener Tagblatt", leider auch bei uns immer noch als „tonangebend" gilt, wendet sich Anton Kuh in folgendem temperamentvollen Artikel in der Wiener „Stunde":

Kierling in der Literaturgeschichte.

Nehmen wir an, der große vaterländische Dichter Hans Müller —

Oder sein kluges Brüderl Lothar —

Oder: Anton Wildgans, Karl Schönherr, Hans Karl Strobl —

— nehmen wir an, einer dieser Vielgenannten schlösse eines Tages auf Nimmerwiedererwachen —

— angenommen, sag' ich, — was für ein Gesumms und Geruder würde es geben, da schon um die Lebenden der Schaum so hoch spritzt!

Die wechselseitige Namensversicherungsgesellschaft der Platten, Sprachlosen, in der Zeitungsebene Seßhaften funktioniert eben prompt und tüchtig.

Aber, da starb vor einigen Tagen ein Dichter; einer von jenen, deren Leben in der Zeit künftig immer wichtiger erscheint, als ihre Zeit; einer von jenen, über die, anläßlich des zehnten, fünfzigsten oder hundertsten Sterbetages die Müllers, Lothars e tutti quanti feine, sprachduftige, pointelachhaltige Feuilletons schreiben.

Er starb und kein Causeur-Hahn krähte nach ihm. Kein zehnspaltig Bewegter geriet in Bewegung. Warum? Aus literarischer Unbildung? Oder, weil der Verstorbene der edlen Minorität beizuzählen war und nicht den Zeitungsgefälligen?

Mag sein. Aber der Hauptgrund lag ganz sicher darin, daß dieser Franz Kafka, in dessen äußerlich knappem Werk Sprache ist und diese Sprache endlich wieder ein Gesicht trägt, nirgends der affektierten Verhimmelung und Anbiederung Stoff gab, weil er eben völlig und in seinem Ja so gut wie in seinem Nein jenseits der Zeitungswelt lebte, ein Insasse der einsamen Dreidimensionalität der Kunst.

Später werden sie sein Leben dem Pasquals vergleichen; sie werden Zusammenhänge zwischen seinen Dichtung gewordenen Traumberichten und der Psychoanalyse aufdecken; der Name „Kleist" wird die Vergleiche krönen.

Heute wissen sie sich nicht einmal der Ehre würdig zu erweisen, die dieser aus Prag Stammende Wien antat, indem er, einen Kilometer von unserer Stadt entfernt, seine letzten Tage verbrachte und starb.

Kierling bei Klosterneuburg ist durch ihn in die Literaturgeschichte gekommen. (Weidling genießt diese Ehre durch Lenaus Grab.)

Aber die Feuilletonisten, denen ein solcher Zusammenhang sonst Gelegenheit gibt, aus Fiakerlied und Olymp, Parnaß und Wienerwald eine Sauce zu machen, haben den Termin versäumt.

Eine ehrenvolle Ausnahme unter den Wiener Blättern bildet der Wiener „Tag". Hier schreibt der bekannte Rezitator Ludwig Hardt folgende Erinnerung an Kafka, der ganz persönlich ist und voll tiefster Erkenntnis der Eigenart des Toten:

Als ich ihn das letztemal sah, vor einem Jahr, schenkte er mir die Beschreibung einer Reise durch Sibirien, die er gerade las, und schrieb hinein: „Als Vorbereitung zu einer gemeinsamen Italien-Fahrt." Kann man zarter die Hoffnungslosigkeit eines Planes andeuten? Der ganze Franz Kafka, ganz er selbst, in jeder Handlung und in jedem Komma. Fühlt man das Lächeln über dieser Widmung? Dieses Lächeln barg sein Tiefstes. Es erlaubte dem Niedrigsten, sich ihm zu nähern; hier hatte Größe nichts Abweisendes oder Bedrückendes; seine hohe Forderung an sich selbst, eine ganz unpathetische, hieß ihn sich lächelnd klein machen vor jeder Kreatur, vor jeder wichtigen Leistung. Er verwarf sein ganzes Werk und pries einen lächerlichen Satz in irgend einem Leitartikel. Dasselbe Knabenlächeln, das jedes Detail der Welt anerkannte, lehnte nämlich das Ganze ab. Er war ein lächelnder Gerichtshof, vor dem er zitternd sich seinen Freispruch verbat.

So wird er nicht erlauben, daß ich von seinem Werk spreche; er wird sagen: „es war unrein", und damit bekennen, daß es im Innersten ein religiöses Werk sei oder sein sollte. Es ist die Reinigung des Asiaten — alles, alles was er schrieb. Daher die ganz seltene Reinheit und Entschiedenheit seiner Leistung, die die Darstellung einer scheinbar verfallenen Welt überstrahlt! Daher die wunderbare Klarheit seiner Prosa, die vorzutragen für mich immer ein Entzücken war. Er hat — das entspräche seinem Wesen — es gewiß nicht gerne gesehen, daß ich ihn vortrug; Vortrag solcher Art war ihm gewiß schon zu sehr Überredung; aber seine hohe Freundlichkeit war anders, und als Dank sandte er mir, nachdem er mich das erstemal gehört hatte, nach einem Abend, an dem ich aus seinen Liebling Johann Peter Hebel sprach, seine alte Ausgabe des „Schatzkästleins" und schrieb hinein: „Für Ludwig Hardt, um Hebel eine Freude zu machen." Damit ernannte er mich zu des Dichters Bruder; um dieses Wortes willen möchte ichs wohl sein, und auch als Franz Kafkas Bruder, ihm und seinem Werke treu. Wird er es lächelnd annehmen? Oder spricht er heute, am Tage seiner Beerdigung, mit einer Hand, die nicht mehr bebt, auf sich weisend: Es scheint also das alte Gesetz recht zu behalten, daß dem unrettbar Verlorenen jeder gern helfen möchte! — Und wie soll ich dann diesen Satz deuten? So vielfältig wie sein geheimnisvolles, unnahbares, kostbares Werk?

Wien, 7. Juni 1924.

Ludwig Hardt.

*

Wie wir erfahren, planen die Freunde des Dichters eine Trauerfeier für den Verstorbenen (mit Vorlesungen aus seinen Werken), die am Sonntag, den 22., vormittags, in der „Kleinen Bühne" stattfinden soll.

Hans Kohn:

Rund um Palästina.

Wir setzen im folgenden die Reihe der informativen Studien Hans Kohns über die Länder des nahen Orients, deren politische Bedeutung in ständiger Zunahme begriffen ist, fort. Der heutige Artikel handelt von dem interessanten Lande Mesopotamien.
interessanten Lande Mesopotamien, das jetzt anläßlich der Verhandlungen über den Irak-Vertrag besondere Aktualität hat.

III.

Mesopotamien.

Die Agitation, die in den letzten Jahren in England gegen das Palästinamandat geführt wurde, richtete sich auch, und in noch stärkerem Grade, gegen das Mandat in Mesopotamien. Diese Agitation wurde teils mit der großen Kostspieligkeit der Okkupation Mesopotamiens begründet, teils war sie ein Angriff gegen jede Ausdehnung des britischen Imperialismus. Die Verteidiger des mesopotamischen Mandates wiesen dagegen auf die Notwendigkeit hin, insbesondere im Süden Mesopotamiens Fuß zu fassen, um nicht nur den Weg nach Indien, sondern auch den zu den persischen Ölfeldern zu sichern. Daneben aber betonten sie die Notwendigkeit, das einmal begonnene Werk der Befreiung der Araber zu Ende zu führen. England sei moralisch verpflichtet, die Araber, die nach langen Jahrhunderten fremder Unterdrückung und in ihrem heutigen primitiven Zustande nicht fähig sind, sich unabhängig zu behaupten, für die nächste Zeit zu unterstützen, insbesondere auch deswegen, weil sonst, sei es die Türkei, sei es eine andere europäische Macht, sich in Mesopotamien festsetzen würde. Durch die Errichtung einer eingeborenen Regierung seien auch die Kosten der Besetzung bedeutend herabgesetzt worden. Sie betrugen im Finanzjahre 1920—21 gegen vierzig Millionen Pfund, im Jahre 1921—22 noch gegen siebenundzwanzig Millionen Pfund und im laufenden Jahre nur noch siebeneinhalb Millionen. Man sieht daraus, daß die Kosten, die Mesopotamien England verursacht, bedeutend größer sind als diejenigen, die Palästina verursacht. Beide aber haben in den letzten Jahren ständig abgenommen.

Zu diesen Gesichtspunkten tritt noch erschwerend die Frage von Mossul hinzu. Der Bezirk von Mossul ist der nördlichste in Mesopotamien und grenzt direkt an türkisches Gebiet. Stadt und Bezirk sind auch von zahlreichen Türken bewohnt. In der Nähe Mossuls sollen sich reiche Petroleumquellen befinden. Während des Krieges bildete der Besitz von Mossul den Gegenstand langwieriger Verhandlungen zwischen England und Frankreich. Im Friedensvertag von Lausanne mit der Türkei wurde die Frage der Zugehörigkeit von Mussol offen gelassen. Die Türkei hat ihre Ansprüche auf dieses Gebiet nicht aufgegeben. Der Süden des Landes dagegen, Bagdad und Basrah, leitet seine Bedeutung vor allem von seiner Stellung als große Durchgangsstraße des Handels ab. Fast der ganze Handelsverkehr Mesopotamiens wickelt sich derzeit ausschließlich mit England und Indien ab. Die englische Verwaltung hat auch den Hafen von Basrah ausgebaut und die Eisenbahnkommunikationen im Lande verbessert. Falls bessere Kommunikationsverbindungen zwischen Palästina und Mesopotamien bestünden, käme Mesopotamien auch als Hinterland für die palästinensische Ausfuhr in Betracht. Insbesondere würden Textilwaren, Tabak und Seife eingeführt werden können. Die mesopotamische Industrie selbst ist in ebenso primitivem Zustand wie die in Palästina. In der allerletzten Zeit wurde eine regelmäßige Autoverbindung zwischen Haifa und Bagdad hergestellt, doch ist dies nur ein allererster Anfang. Während die anderen Nachbarländer Palästinas, Syrien und Ägypten, infolge der guten Verbindungsmittel eine immer größere Rolle im Außenhandel Palästinas spielen und sowohl im Export als im Import an führenden Stellen stehen, besteht bis jetzt noch kein Verkehr zwischen Palästina und Mesopotamien. Bei der Entwicklung eines solchen Verkehres könnten die zahlreichen mesopotamischen Juden helfen.

Mesopotamien zählt nach der Volkszählung von 1920 nicht ganz drei Millionen Bewohner, die sowohl in Rasse, Sprache, Religion und Kulturstufe eine große Verschiedenheit aufweisen. Neben den Arabern gibt es im Norden und Osten des Landes starke türkische Minoritäten und große Gebiete, die von den einen persischen Dialekt sprechenden Kurden bewohnt werden. Der Religion nach zerfallen sie in Anhänger der zwei großen mohammedanischen Sekten, der Sunniten und der Schiiten, die einander ebenso gegenüberstehen, wie früher Katholiken und Protestanten. Die Sunniten bewohnen den Norden des Landes und haben die gleiche Religion wie die Türken und die restlichen Araber. Die Schiiten im Süden des Landes sind durch ihre Religion eng mit Persien verbunden. Ihre Religion trägt einen theokratischen Charakter und die Autorität ihrer religiösen Führer, die nur ungern weltliche Regierungen anerkennen, ist sehr groß. Die Priester der heiligen schiitischen Städte haben daher der Herrschaft des sunnitischen Königs Feisal wie auch seiner englischen Beschützer einen von Persien aus genährten Widerstand entgegengesetzt. Die Schiiten sind im Lande um etwas zahlreicher als die Sunniten. Der Kulturstufe nach zerfallen die Bewohner Mesopotamiens in die halb-europäisierten städtischen Kaufherren von Bagdad und Basrah, in die seit langen Jahrhunderten ansässigen, den palästinensischen Fellachen gleichenden Dattelzüchter, halbansässige, völlig primitive Stämme, und in eine ganze Reihe nomadischer Beduinenstämme, die zum Teil noch aus der Zeit von Mohammed in der arabischen Geschichte berühmt sind. Die Zahl der Juden in Mesopotamien beträgt nach der Zählung von 1920 87.488, wovon 50.000 in Bagdad, 8000 in Mossul und 7000 in Basrah leben. Sie sind ebenso wie die Juden in Marokko, Tunis oder Bucharah an die eingeborenen Mohammedaner in Sprache und Sitte assimiliert. Ein Teil dieser Juden gehört zu der intelligentesten und wohlhabendsten Schichte der mesopotamischen Bevölkerung. Der Außenhandel, das Bankgeschäft wie auch der Antiquitätenhandel sind zum großen Teil in ihren Händen. Der jetzige Finanzminister der mesopotamischen Regierung ist ein Jude. Während des vorigen Jahrhunderts ist ein Teil der mesopotamischen Juden mit Hilfe der Alliance Israelite nach Indien, Shanghai, Hongkong und Singapore ausgewandert und dort zu großem Reichtum gelangt. Die Sassoons, die Rothschilds des Ostens, die Kadoories und viele andere stammen aus Bagdad.

Diese Juden in Bagdad könnten vielleicht noch stärker als die Juden in Beyruth, Damaskus und Ägypten als Vermittler zwischen den zionistischen Bestrebungen, einen Teil des jüdischen Volkes in seine alte Heimat im vorderen Oriente zurückzubringen, und den jetzigen Bewohnern des vorderen Orientes dienen. Den Juden in Mesopotamien wird sich, da sie an Bildung, Anpassungsvermögen und Intelligenz dem Araber überlegen sind, bei dem Ausbau des neuen mesopotamischen Staates Gelegenheit bieten, eine große Rolle zu spielen. Es wird dort eine bewußte Assimilationsbewegung einsetzen. Ebenso wie sich Juden in europäischen Ländern für die Unabhängigkeit der sie umwohnenden Völker eingesetzt haben, werden es die führenden Schichten der mesopotamischen Juden tun. Es wäre daher wichtig, daß schon jetzt in Mesopotamien mit zionistischer Aufklärungsarbeit begonnen werde, die die Verwandtschaft mit den Arabern und die Ähnlichkeit der Bestrebungen betont.

Die letzten Jahre haben in Mesopotamien ebenso große Veränderungen hervorgebracht wie in Palästina. Die noch vor wenigen Jahren völlig primitiven Verkehrs- und Lebensverhältnisse haben eine durchgehende Änderung erfahren. Die Engländer haben moderne Methoden der Bewässerung, eines der Hauptprobleme des heute dünn bevölkerten Landes, des Ackerbaues und der sanitären Pflege eingeführt. Der Araber eignet sich schnell die Vorteile der Zivilisation an. Er hat kaufmännisches Talent und versteht die Möglichkeiten der neuen Lage auszunützen. Und er gibt auch leicht und gern sein Geld aus. Wie in Palästina, ist auch in Mesopotamien die Zahl der Fordwagen sehr groß. Von dem Scheich des großen Stammes der Anizah in der syrischen Wüste, dessen Reichtum an Kamelen unzählbar ist und dessen Lebenssitten denen Abrahams gleichen, wird berichtet, daß er nun in einem Automobil die schwarzen Zelte seines Stammes inspiziert. Die großen runden Boote, die aus Weiden geflochten und mit Erdpe bedeckt sind, die bereits auf den alten assyrischen Monumenten abgebildet sind, wechseln auf dem Tigris nun mit modernen Motorbooten ab.

So ist Mesopotamien wie der ganze vordere Orient politisch, kulturell und wirtschaftlich in einem Zustande des Überganges, der tief in alle seine Lebensgewohnheiten einschneidet. Es ist daher nicht zu verwundern, daß ein erklärliches, wenn auch oft in orientalischer Weise übertriebenes Selbstbewußtsein seine Bewohner erfüllt. Die Schulbildung ist noch immer sehr primitiv. Die Regierung hat kein Geld und genau so wie in den zivilisierten Staaten des Westens, leidet das Erziehungsbudget auf Kosten des militärischen. Die Zahl derjenigen, die über etwas Bildung verfügen, ist noch immer verschwindend gering. Umso größer ist daher ihre Möglichkeit, im Namen der Massen zu sprechen. Ein Erwachen der Dorfbevölkerung zu politischem Leben, wie wir es in einem vorhergehenden Artikel für Ägypten und auch für Palästina aufgezeigt haben, ist in Mesopotamien nach den Berichten, die vorliegen, noch nicht festzustellen. Aber die Schar der Intellektuellen und Halbintellektuellen, die in der mesopotamischen Presse zur Sprache kommen, ist von Stolz erfüllt darüber, daß in Bagdad, wo einst der glanzvolle Thron der Kalifen aus dem Hause der Abbassiden stammt, wiederum ein arabisches Königreich errichtet wurde. Diese Wiedererweckung alter Traditionen und früheren Ruhmes führt natürlich ihrerseits zu einer neuen Stärkung des nationalen Bewußtseins. Und gerade diese Erinnerung an die einstige Rolle, die Bagdad in der arabischen Welt gespielt hat, führt dazu, daß der Gedanke einer panarabischen Federation immer mehr betont wird. Viele der Mesopotamier halten Bagdad und nicht Mekka, Irak und nicht Hedschas für den Eckstein der kommenden Föderation. Bestrebungen nach Errichtung einer arabischen Akademie, nach einer Wiedergeburt der alten kulturellen Traditionen machen sich bemerkbar. Wettkämpfe zwischen Dichtern und Philosophen wie im alten Arabien werden wieder geübt. Bei all dem sind noch die wirtschaftlichen Verhältnisse unentwickelt, die Sterblichkeit groß, Schulbildung mangelnd. Interessant ist, daß die Mesopotamier zur Entwicklung ihres dünn bevölkerten Landes, zur Befruchtung der großen unbewässerten und brach liegenden Landstrecken eine Einwanderung herbeisehnen. Sie denken dabei an das Zuströmen von Arabern aus dem großen Reservoir der arabischen Halbinsel. So steht der wirtschaftliche Aufschwung Mesopotamiens vor dem gleichen Problem wie der Palästinas.

Nachrichten.

Inland.

Der Kampf Weber kontra Spira.

Um die jüdische Zentralkanzlei in Bratislava. Abg. Rečas für eine Volksabstimmung der karpathorussischen Juden.

Užhorod, 6. Juni. Die „B. Z. am Abend" berichtet: Wie Ihr Berichterstatter erfährt, soll der Kampf zwischen den Anhängern der Bratislavaer Jüdischen Zentralkanzlei und den Anhängern einer solchen Kanzlei in Podkarpatska Rus in ein kritisches Stadium getreten sein. Man hat in der letzten Zeit vermutet, daß diese Frage nicht mehr akut sei und daß sich die Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Verhältnissen versöhnt haben. Gerade das Gegenteil davon scheint aber wahr zu sein; der Mukačevoer Oberrabbi Spira, welcher seit Anfang sich gegen die Bratislavaer Zentralkanzlei stellte, da er darin eine Erniedrigung des karpathorussischen Judentumes erblickte, betrachtet die jetzige Zeit als gekommen, um die Entscheidung herbeizuführen. Derselbe begab sich nach Prag, um mit den karpathorussischen Abgeordneten Fühlung zu nehmen. Der Abgeordnete Rečas soll einen Kompromißvorschlag gemacht haben, daß die Frage der Zentralkanzlei einer Volksabstimmung der karpathorussischen Juden überlassen werden möge. Sollte sich das bewahrheiten, so wird es die erste demokratische Entscheidung der karpathorussischen Juden in der Geschichte sein, da bisher nur privilegierte Schichten in allen jüdischen Fragen maßgebend waren. Man kann somit dem bevorstehenden Kampfe Weber kontra Spira mit Neugierde entgegensehen, und zwar um so mehr, als diese Entscheidung nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung des karpathorussischen Judentums bleiben wird.

Konferenz des Zionist.-misrachistischen Arbeitskreises Prešov.

Bei der am Sonntag, den 1. Juni 1924 stattgehabten Prešover Zionist.-misrachistischen Arbeitskreis-Konferenz beteiligten sich die Vertrauensmitglieder aus 4 Ortsgruppen: Prešov, Košice, Bardiov und Lipiany.

Der Obmann Dr. Karl Ferbstein begrüßt die erschienenen Vertrauensmänner, eröffnet die Sitzung und schlägt vor, für den Prešover Arbeitskreis den Namen Zionist.-misrachistischen Arbeitskreis zu führen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Herr Markus Herbst (Prešov) tritt für die Errichtung eines Kreissekretariates ein, welcher Antrag allgemeine Zustimmung fand.

L. K. M. Hermann Lichtig stellt weitere Anträge, wie: intensive Propaganda für die hebräische Sprache; weiters den Antrag, eine Kreiskonferenz zumindest viermal im Jahre abzuhalten. Sitz des Arbeitskreises soll Prešov sein; den Vorschlag eines einheitlichen Mitgliedsbeitrages, der sämtliche Beiträge enthalten soll, wie: Lokalsteuer, Schekel, Zionisten-Steuer für die Misrachi, den Keren-Hamisrachi und den Schulvereins-Beitrag. Der letzte Antrag für die Abstimmung wurde bis zur nächsten Konferenz verschoben.

Sekretär M. J. Fogel schlägt die Reorganisierung der derzeit untätigen Ortsgruppen und Neubegründung von Ortsgruppen vor. Er verliest den Entwurf, wonach die Möglichkeit, 10% jener jüdischen Bevölkerung, die sich bei der letzten Volkszählung zur jüdische Nation bekannt hat, organisatorisch für die zionist. Partei zu gewinnen besteht, bei Organisierung von 23 Ortsgruppen demnach 2336 Mitglieder für den Arbeitskreis zu gewinnen sind, die, wenn sie den minimalen Beitrag von Kč 25.— jährl. leisten, einen Betrag von Kč 58.400.— jährlich an zionistischen Steuern einbringen können. Der Antrag wird zur Abstimmung auf die nächste Konferenz verschoben.

Herr Eisig Springer (Prešov) begrüßt die Erschienenen und hält eine kurze Rede für den Nationalfonds.

Der Obmann Dr. Karl Ferbstein beantragt, die nächste Kreissitzung im Laufe von 14 Tagen einzuberufen.

Hermann Lichtig schlägt vor, drei Personen: Obmann Dr. Karl Ferbstein, Dr. Artur Revesz und Herrn Desider Sauber mit der Kreisleitung bis zur nächsten Kreissitzung zu betrauen.

Herr Leo Spielberger (Košice) bringt den Antrag ein, das Kreiskomitee möge auf die Sportvereine einwirken, daß sie ihre Tätigkeit im jüdisch-zionistischen Geiste führen. Der Antrag findet allgemeine Zustimmung.

Der Obmann Dr. Karl Ferbstein schließt hierauf mit einer Ansprache die Sitzung.

Zionismus.

Eine Kommission zur Beratung administrativer Reformen bei der palästinensischen Regierung.

Die palästinensische Regierung hat eine Kommission gewählt zwecks Beratung über Reformen in der Administration. Vorsitzender ist Sir Ronald Storrs, Gouverneur von Jerusalem.

Aufhebung des Paßzwanges zwischen Palästina und Transjordanien.

Ende Mai wurde der Paßzwang für Reisen von Palästina nach Transjordanien aufgehoben, so daß die bisher geforderten Visa entfallen. (Ziko.)

Lord Milner über den Fortschritt in Palästina.

London. (J. T. A.) Der britische Vertreter im Permanenz-Ausschuß des Völkerbundes, Sir Frederick Lugard, hielt am 2. Juni in London eine Vorlesung über das Mandats-System im allgemeinen und die britischen Mandate im besonderen.

Lord Milner, der den Vorsitz führte, sagte einleitend, Palästina biete die beste Illustration dafür, was trotz der vielen Schwierigkeiten des Mandats-Systems erreicht werden könne. Die Schwierigkeiten sind dort so ziemlich beseitigt worden. Palästina hat in den letzten Jahren Fortschritte zu verzeichnen in bezug auf die herrschende Ordnung, das Rechtswesen, die Verwaltung und den materiellen Besitz, was ohne eine uneigennützige Hilfe von außen gar nicht möglich gewesen wäre. Im Hinblick auf die besondere Geschichte des Landes und auf die Tatsache, daß es für drei große religiöse Gemeinschaften ein geweihter Boden ist, brauchte dieses Land eine besondere Treuhänder-Form. Palästina könnte niemals der alleinige Besitz einer Nation sein. Alle Rassen haben dort ihre Rechte, aber diese Rechte konnten nur durch die Treuhänderschaft einer unparteiischen Macht ausgeglichen werden.

Darauf sprach Sir Frederick Lugard über die britischen Mandate in Irak und Palästina und über die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten, obwohl die Annahme der ursprünglichen Fassung des Mandats dem Präsidenten Wilson zu verdanken ist, selber kein Mandat ausüben. Jedoch durch ihren Anspruch, über die einzelnen Punkte mit befragt zu werden, tun sie kund, daß sie auch einen Teil der Verantwortung tragen. Er hofft, daß in nicht allzulanger Zeit die Vereinigten Staaten in der Mandatskommission vertreten sein werden, wo ihre Mitarbeit von größtem Nutzen wäre.

Der palästinensisch-arabische Kongreß verschoben.

Jerusalem. (J.T.A.) Der hier für den 15. Juni nach Jerusalem einberufene siebente palästinensisch-arabische Kongreß wurde auf den 20. Juli verschoben.

Die Palästinensisch-Arabische Nationale (gemäßigte) Partei, die zuerst geneigt war, an dem Kongreß teilzunehmen, hat jetzt beschlossen, den Kongreß, weil er von der Palästinensisch-arabischen Exekutive einberufen wurde und deshalb ein Parteikongreß ist, nicht anzuerkennen. Die nationale Partei will zu gleicher Zeit ihren eigenen Kongreß abhalten. Die palästinensisch-arabische Bauernpartei hat ebenfalls für Juli einen Kongreß einberufen, an welchem Delegierte aus Jerusalem, Nablus, Jenin, Tulkeram, Hebron und Ramleh teilnehmen werden. Die nationale Partei ist zu diesem Kongreß eingeladen worden.

Die Rutenbergkonzession vor dem Haager Gerichtshof.

Genf. (J.T.A.) Die griechische Regierung ernannte Herrn Kalojannis, früher Mitglied des Berufungsgerichtes des ägyptischen gemischten Tribunals, zu ihrem Vertreter in der am 16. Juni stattfindenden Sitzung des Internationalen Gerichtshofes. In dieser Sitzung soll die Entscheidung in der zwischen Groß-Britannien und Griechenland schwebenden Angelegenheit bezüglich der im Jahre 1914 dem griechischen Untertanen M. Mavromatis gewährten Konzession für die Elektrifizierung Palästinas fallen.

Die Konferenz der aktivistischen Zionisten in Wien.

Wien. (J. T. A.) Noch Ende dieses Sommers soll in Wien die erste Konferenz der von Jabotinsky geführten aktivistischen Zionisten stattfinden. Das Berliner Sekretariat der Aktivisten ist von der Wiener aktivistischen Liga übernommen worden, die schon heute einige hundert Mitglieder zählt.

Sitzung des Zentralkomitees der Z. V. f. D. am 29. Juni.

Berlin. (J. T. A.) Nachdem die außerordentliche Sitzung auf den 17. Juni anberaumt ist, hat der Landesverband beschlossen, die ursprünglich für den 15. Juni vorgesehene Zentralkomitee-Sitzung zum 29. Juni einzuberufen. Der Delegiertentag des Z. V. f. D. wird, da die Jahreskonferenz abgesagt ist, aller Voraussicht nach nunmehr anfangs November stattfinden.

Der Empfang Ussischkins in Bessarabien. Cuzaisten attackieren Ussischkin.

Kischinew. (J. T. A.) Die Reise Ussischkins durch Bessarabien gestaltete sich zu einem Triumphzug. Auf der bessarabischen Grenzstation Unghoni wurde Ussischkin durch eine Kischinewer Deputation mit Dr. Bernstein-Kahn an der Spitze empfangen. Von da ab erschienen an jeder Station jüdische Abordnungen und eine zahlreiche Menge, um den Gast zu begrüßen. In Kischinew versammelten sich etwa 10.000 Juden am Bahnhofe und bereiteten Ussischkin große Ovationen.

Die sehr eindrucksvolle Kundgebung wurde durch einige Cuzaisten gestört, die mit faulen Eiern nach Ussischkin warfen. Einer dieser Hooligans wurde als der Redakteur des Pogromblattes „Skutul national", Niegru, festgestellt und verhaftet. Diese Attacke auf Ussischkin hat ungeheuere Erregung hervorgerufen. Der Präfekt von Kischinew hat sich bei dem Vorsitzenden des Ehrenkomitees Dr. Bernstein-Kahn wegen des Zwischenfalls entschuldigt.

Der in Kischinew abgehaltenen bessarabischen Nationalfonds-Konferenz wohnten 150 Delegierte und mehrere Hundert Gäste aus der Provinz bei. Es wurde beschlossen, während der kommenden 15 Monate mindestens 12.000 Pfund für den Nationalfonds zu sammeln, sowie Ussischkin ins Goldene Buch einzutragen.

Emir Abdullah weist jüdische Sachverständige ab. Jerusalem. (J. T. A.) Der Emir Abdullah hat einer Expedition jüdischer landwirtschaftlicher Sachverständiger aus Palästina den Eintritt in Transjordanien verwehrt, weil die Expedition mit Genehmigung der palästinensischen zionistischen Exekutive zusammengestellt worden ist.

Die palästinensische Regierung über den Zweck von Sir Herbert Samuels Englandreise. Jerusalem. (J.T.A.) Wie der Palästinensischen Telegraphenagentur von autoritativer Seite mitgeteilt wird, entsprechen die kürzlich verbreiteten Nachrichten, daß Sir Herbert Samuel nach London geht, um mit der Regierung über die Verlängerung seiner Amtszeit als Oberkommissär von Palästina zu verhandeln, nicht der Wahrheit. Es wird festgestellt, daß Sir Herbert Samuel nach England reist, um dort, wie alljährlich, seine Ferien zu verbringen; einen anderen Zweck hat seine Reise nicht.

Die Mandatskommission des Völkerbundes nimmt den Bericht der britischen Regierung über die Palästinaverwaltung entgegen. Genf. (J.T.A.) Die permanente Mandatskommission tritt am 26. Juni in Genf zusammen. Sie wird die Berichte der Mandatsmächte über die Verwaltung der Länder, für die sie die Verantwortung übernommen haben, entgegenehmen. Die britische Regierung wird einen Bericht über die Verwaltung von Palästina und den Irak, die französische Regierung einen solchen über die Verwaltung von Syrien und das Libanongebiet vorlegen.

Jahreskonferenz der englischen zionistischen Förderation. London (JTA.) Die Jahreskonferenz der englischen zionistischen Föderation wurde am 1. Juni hier eröffnet. Der Vorsitzende der Exekutive, Rabbiner J. K. Goldblum, begrüßte die Delegierten der Föderation, die das Jubiläum der 25. Konferenz feiere. Hierauf begrüßten der Präsident der zionistischen Welt-Exekutive, Herr Nahum Sokolow, und das Mitglied der zionistischen Welt-Exekutive Herr Joseph Cowen, die Konferenz. Der Bericht und die Finanz-Aufstellung wurden angenommen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde Herr Philip Guedella zum Präsidenten gewählt. Herr Guedella hat sich auf politischem und journalistischem Gebiet in sehr beachtenswerter Weise hervorgetan. Er ist der Neffe Chaim Guedellas, der die türkische Regierung seinerzeit dafür gewonnen hatte, Land für die jüdische Kolonisation zu verkaufen, die Transaktion war jedoch infolge des Balkankrieges nicht zum Abschluß gekommen. Herr Guedella führte u. a. aus, daß der Schlüssel für Palästina in London liege, und daß die Arbeit der englischen zionistischen Föderation wichtiger sei als die Arbeit irgendeiner sonstigen jüdischen Gruppe.

Aus der jüdischen Welt.

Das deutsche Judentum nach den Reichstagswahlen. — Sieben Millionen antisemitischer Wähler.

Hamburg-Berlin. (J. T. A.) im Hamburger „Israelitischen Familienblatt" vom 5. Juni veröffentlicht Oberregierungsrat Hans Goslar, Berlin, Betrachtungen über den Ausgang der Reichstagswahlen. Er warnt vor Optimismus und führt aus:

„Weil die Deutschvölkischen aller Schattierungen einschließlich der Kunze-Leute „nur" mit 36 Mandaten in das Parlament eingezogen sind, glaubt man, daß der antisemitische Ansturm abgeschlagen und die größte Gefahr vorüber sei. Diese Anschauung ist jedoch falsch. Nicht nur die 36 Mandate und rund 2 Millionen Stimmen der Deutschvölkischen und Nationalsozialisten dürfen als das antisemitische Votum angesehen werden, vielmehr muß auch der allergrößte Teil, sagen wir 80 Prozent der für die deutschnationale Volkspartei abgegebenen Stimmen, hinzugerechnet werden, um Klarheit darüber zu schaffen, wie groß die Volkskreise sind, die zugleich mit der Erfüllung ihrer Wahlpflicht und der Stimmabgabe für eine deutsch-politische Partei auch wünschten, ihre Stellungnahme gegenüber den deutschen Juden in ausgesprochen antijüdischer Form zu bekunden." Im ganzen schätzt Goslar die reinantisemitische Stimmabgabe nicht auf zwei Millionen Wähler, sondern mindestens auf sieben Millionen . . . „Im Parlament 36 Abgeordnete, die in allererster Linie von einer radikalen Lösung der Judenfrage, — d. h. Stellung der Juden unter Fremdenrecht, Rückgängigmachung der Emanzipation, Ausweisung aller seit 1914 eingewanderten ausländischen Juden usw. — das Heil Deutschlands erwarten, und neben diesen 36 Unentwegten ein rundes Hundert Deutschnationaler, deren rechter Flügel von dem pommerschen Junker Schlange-Schöningen geführt wird, der sich in seiner Stellung zu den deutschen Juden um nichts von Hitler unterscheidet, und der viele, gar zu viele Gesinnungsgenossen in den deutschnationalen Reihen zählt. All das spiegelt nur die Wandlung wieder, die im deutschen Volke vor sich gegangen ist. Denn seit den Judenpogromen des Jahres 1815 und der Hamburger „Judenschlacht" in den 30er Jahren hat die judenfeindliche Bewegung in Deutschland nicht einen derartigen Umfang angenommen, wie gerade in diesen Tagen."

Der Artikel schließt: . . . „Suchen wir neue Bereicherung und seelische Harmonie durch Rückkehr zu den Quellen unserer jüdischen Kraft, zum jüdischen Wissen, das allein erst ein jüdisches Leben ermöglicht, fühlen wir uns ganz wieder als Söhne des Amechod. Dann und nur dann werden wir auch — in geschlossener Einheitsfront — wirklich die wirksamen und vollwertigen Abwehrkräfte entwickeln können, die das deutsche Judentum vielleicht schon bald dringend brauchen wird!"

Einberufung der zweiten Allweltlichen Jüdischen Emigrationskonferenz. Beginn am 12. August in Berlin.

Berlin. (J. T. A.) In diesen Tagen fand die Plenarsitzung des Vereinigten Komitees für jüdische Auswanderung (Emigrationsdirektorium) in Anwesenheit der Vertreter der einzelnen Landeskomitees in Berlin statt. Auf der Sitzung wurde hauptsächlich die Frage der Einberufung der zweiten allweltlichen jüdischen Emigrationskonferenz erörtert.

Es wurde einmütig der Meinung Ausdruck gegeben, daß die endgültige Annahme des neuen amerikanischen Emigrationsgesetzes eine ungeheuere Krise in der allgemeinen jüdischen Auswanderungsbewegung heraufbeschworen hat. Um die neuentstandenen Emigrationsprobleme zu lösen, ist ein tatkräftiges Zusammenarbeiten aller jüdischen Emigrationsgesellschaften in der ganzen Welt dringend notwendig.

Es wurde darum beschlossen, die zweite allweltliche jüdische Emigrationskonferenz für den 12. August d. J. nach Berlin einzuberufen.

Zu dieser Konferenz wurden sämtliche jüdischen Emigrations- und Immigrationsgesellschaften Europas und Amerikas eingeladen. Die „Hias" in Amerika, der Immigranten-Hilfsverein in Kanada und das Zentral-Hilfskomitee in Argentinien haben dem Immigrationsdirektorium bereits mitgeteilt, daß sie Delegierte zu dieser Konferenz nominiert haben.

Der Fortgang der Wahlen in die jüdischen Gemeinden Polens.

Warschau. (J. T. A.) In den meisten Provinzstädten Polens sind die Wahlen in die jüdischen Gemeinden bereits beendet. Die ersten eingegangenen Zahlen lassen auf ein Überwiegen der jüdisch-nationalen Stimmen über die der Agudas-Jisroel und der Assimilanten schließen. In vielen Städten mit einer Mehrheit von orthodoxen Einwohnern haben die Misrachisten durchschnittlich die Hälfte der Mandate errungen. In einigen Städten haben die Bundisten oder Mitglieder der linken Poale Zion eine gewisse Anzahl Mandate erringen können. Am schlechtesten scheinen die Assimilanten abgeschnitten zu haben.

In Warschau finden die Wahlen am 15. Juni statt.

Eine Kundgebung der Wiener Kultusgemeinde für Seipel. Wien. (JTA.) In der letzten Plenarsitzung der Wiener israelitischen Kultusgemeinde wurde auf Antrag des Präsidenten Prof. Dr. Alois Pick eine Kundgebung für den durch das Attentat des Arbeiters Jaworek schwer verletzten Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel, beschlossen. In der Kundgebung wird gesagt, der Vorstand der Wiener israel. Kultusgemeinde verurteilt mit innerster Empörung das Attentat und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß der Bundeskanzler seine dem Frieden und der Wiederaufrichtung Oesterreichs gewidmete Tätigkeit bald wieder aufnehmen könne.

Minister Szabos Mittel zur Lösung der jüdischen Frage. Budapest. (J. T. A.) In einer Wahlversammlung in seinem Wahlbezirk Bugaczer Puszta in der Nähe der Stadt Kecskemet hielt der Minister für Landwirtschaft Stefan Szabo eine Rede, in deren Verlauf er auch auf die Judenfrage zu sprechen kam. Er sagte: Es ist kein christliches Werk, die Juden zu massakrieren. Was wir aber zu tun haben, ist, ihnen die Mittel zum Leben zu nehmen. Diese Aeußerung hat in politischen Kreisen im Hinblick auf die kürzlich von dem Premierminister Graf Bethlen abgegebenen Erklärungen, daß die antisemitische Politik in Ungarn aufhören müsse, viel Aufsehen gemacht. Szabo, der bäuerlicher Herkunft ist, wurde als eines der liberal gesinnten Mitglieder des Kabinetts betrachtet, umso mehr hat seine Aeußerung überrascht.

Kameneff empfängt eine jüdische Delegation. Riga. (J. T. A.) Eine Delegation der jüdischen Gemeinde in Moskau besuchte den kommunistischen Führer Kameneff und besprach mit ihm die Frage der jüdischen Krim-Kolonisation sowie der behinderten jüdischen Auswanderung

Der goldene Schekel.

Um der Exekutive der zionistischen Organisation in London die Mittel zur Ausführung ihrer politischen, organisatorischen und propagandistischen Aufgaben zu verschaffen, hat der XIII. Zionisten-Kongreß die Erhebung des goldenen Schekels als Jahresbeitrag der Zionisten für die Zwecke der Weltorganisation beschlossen.

Der Preis des goldenen Schekels beträgt mindestens Lstrlg. 1.—.— pro Jahr. Die Weltorganisation erwartet, daß jeder organisierte Zionist, der diesen Beitrag leisten kann, seine Pflicht unverzüglich erfüllen wird.

Für die Exekutive der zionistischen Organisation:
Louis Lipsky.

Hier abtrennen und nach London senden.

An die Exekutive der zionistischen Organisation
Finanz — Departement
LONDON, W. C. I. 77 Great Russell Street.

a) Ich habe am .... den Betrag von Lstrlg. 1.—.— (gleich Kč 150·—) durch Bankhaus A. WECHSBERG & Co., Kommanditgesellschaft Mährisch-Ostrau, Postscheckkonto Nr. 30.698 .... überwiesen.

b) Ich habe am .... den Betrag von Lstrlg. 1.—.— (gleich Kč 150.—) als goldenen Schekel für das Jahr 5684 durch die Böhmische Union-Bank, Prag, auf Konto des Jewish Colonial Trust Ltd. Brook House Walbrook E. C. 4. LONDON überwiesen.

Name ....

Adresse ....

Datum .... 1924.

aus Rußland. Kameneff gab die Versicherung ab, daß das Programm der Ansiedlung von Juden auf der Krim in russischen Regierungskreisen ernstlich diskutiert wird. In bezug auf die jüdische Auswanderung aus Rußland hat Kameneff seine Verwunderung ausgedrückt, daß man Juden an der Auswanderung hindert. Er versprach der Delegation, daß er diese Frage in dem politischen Bureau der Sowjetregierung sofort zur Sprache bringen wird.

30.000 jüdische Studenten aus den russischen Universitäten ausgeschlossen. Riga. (J. T. A.) Als Resultat der Säuberung der russischen Universitäten von nichtproletarischen Elementen wurden viele Tausende Studenten die Tore der Universität versperrt. Größtenteils handelt es sich um Studierende der höheren Kurse. Unter den ausgeschlossenen Studenten sollen etwa 30.000 Juden sein. In Leningrad haben mehrere Tausend Studenten eine Protestdemonstration gegen die „Säuberung" veranstaltet. Dabei sind 700 demonstrierende Studenten verhaftet worden.

Das amerikanische Einwanderungsgesetz außer Kraft gesetzt? Berlin. (J. T. A.) Die „Vossische Zeitung" bringt das folgende Telegramm aus Washington, 9. Juni: In letzter Stunde, noch vor der Vertagung des Parlaments, nahmen sowohl das Repräsentationshaus als auch der Senat einen Antrag an, durch den das Einwanderungsgesetz bis auf weiteres außer Kraft gesetzt wird. Zugleich werden noch 13.000 Einwanderer zugelassen, die vor dem 26. Mai in den Vereinigten Staaten eingetroffen oder bereits auf dem Wasserwege dorthin unterwegs waren.

Niedergang der jüdischen Volksschulen in Bayern. München. (JTA.) Das Münchener „Jüdische Echo" stellt in seiner letzten Nummer fest, daß das jüdische Volksschulwesen in Bayern in einem scharfen Niedergang begriffen ist. Begründet auf dem Judenedikt vom 10. Juni 1813 konnten viele dieser Schulen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren auf einen Bestand von 100 Jahren zurückblicken. Keine Gemeinde hat aber eine Säkularfeier begangen, denn um die Jahrhundertwende begann das Sterben dieser jüdischen Schulen. Es verschwinden aus den Klein- und Mittelgemeinden Bayerns Bildungs- und Erziehungsstätten, die vielen Generationen das geistige, sittliche und religiöse Rüstzeug zum Lebenskampf gegeben haben. Der rapide Rückgang der jüdischen Geburtenziffer, dazu der katastrophale Ausfall bei den Eheschließungen und der Geburten während der Kriegsjahre haben das Ende herbeigeführt. 1913 z. B. betrug die Zahl der israelitischen Volksschüler in München 781; 1924 sank sie auf 250 herab. Die Münchener Volksschulen zählten 1913—14: 75.973; 1924: 51.684, verloren also ein Drittel des Schülerstandes; die jüdische Schülerzahl aber sank im gleichen Zeitraum um zwei Drittel. Neben der Unterbilanz der Geburten führte die Abwanderung der Juden aus den Dörfern und Kleinstädten nach den Großstädten zur Auflösung der Volksschulen und der Gemeinden. Von den bayrischen Juden wohnten im Jahre 1840 auf dem Lande 51.000 (88 Prozent), in den Städten 8000 (12 Prozent); im Jahre 1900 wohnten auf dem Lande 16.600 (30 Prozent), in den Städten 39.000 (70 Prozent). Die Abbauverordnung vom 20. März 1924 machte die Auflösung mehrerer Schulen unabwendbar. In der letzten Zeit sind die folgenden jüdischen Schulen in Bayern aufgelöst worden: in Oberfranken die Volksschule in Hirschaid, womit die letzte jüdische Volksschule des Kreises verschwindet; in Mittelfranken die Schulen in Ansbach, Berolzheim, Scheinfeld, Sagenheim, Uhlfeld, Treuchtligen; in Schwaben: die Schule in Altenstadt. Aus der Pfalz und aus Unterfranken liegen keine Mitteilungen vor.

Das soeben erschienene Maiheft „Das Zelt", eine illustrierte jüdische Zeitschrift für Kunst- Literatur und Wissenschaft (Wien II. Taborstraße 1) bringt das große Theaterstück „Josef Trumpeldor" des arabischen Schriftstellers Aziz Domet, das den tragischen Tod Trumpeldors zum Vorwurf hat und schon der Person des Autors wegen interessant ist. Israel Zangwill steuerte ein Vorwort dazu bei. Überdies enthält das Heft literarische Beiträge von Ernst Weiß, Sturmann, Immanuel Löw und Edmond Fleg, einen Beitrag zur jüd. Volkskunst, einen Aufsatz über die Rachel, sowie Monographien über die Künstler Henri Hayden, Mela Muter und J. Lipschitz. Dieses außerordentlich reichhaltige Heft, das mehr als 30 Illustrationen enthält, bringt außerdem noch eine Arbeit des bekannten Folkloristen S. Rappaport. „Die Toten in der Synagoge" und einen Aufsatz des ehem. Regisseurs der Wilnaer Morewski über den Dybuck mit Szenenbildern von Nathan Altmann.

Briefkasten.

Einzelaktionen. Ein in London lebender Gesinnungsgenosse schreibt uns: „Sehr geehrter Herr Redakteur! Ich muß Ihnen doch in einer Zeile sagen, wie sehr vernünftig ich Ihren Standpunkt in Ihrem Artikel „Einzelaktionen" finde. Er führt den dauernden Schrei nach der Diktatur auf das richtige Maß zurück. Sie haben übrigens vergessen, unter den Kategorien der Monomanie auch die Monomanie der Finanzdiktaturverfechter anzuführen. Ich vermute, daß Sie aus dieser Gruppe noch einige Zuschriften erhalten werden. —" Ja, aber wir schätzen sie gewiß nicht geringer ein, als die anderen Monomanen.

An den Anonymus „aus bestimmten Gründen". Sie schreiben zwar, Sie hätten nicht die Absicht, zerstörend zu wirken, aber die Art, wie Sie die Sache anpacken, macht Ihre Behauptung nicht überzeugend. Ebensowenig das Substrat Ihrer letzten Anfrage. Die Antwort liegt auf der Hand und Sie hätten sie an der zuständigen Stelle leicht erfahren können.

Wir wiederholen nochmals: Kritik ist erwünscht und gesund, auch wenn sie radikal ist; aber sie muß erstens dem objektiven Bestreben zu bessern entsprungen sein, zweitens auf wirklicher Sachkenntnis und drittens der Fähigkeit, es selbst besser machen zu können, beruhen; und viertens, sie darf den irregulären und gesetzlichen Weg des Angriffs in der Presse erst betreten, wenn alle legitimen Möglichkeiten erschöpft sind.

Sport.

Makkabi Brünn in Polen.

Lemberg, 8. Juni. Der Brünner Makkabi absolvierte heute sein erstes Spiel auf der Polentournee gegen Pogon. Die jüdische Mannschaft blieb mit 1 : 0 verdienter Sieger. (Weitere Resultate des Makkabi sind bis Redaktionsschluß ausständig. Die Redaktion.)

Makkabi Proßnitz erringt zwei schöne Erfolge.

Makkabi Proßnitz siegte Sonntag gegen die dortige Sparta 1 : 0, Montag hatte die jüdische Elf den weitaus besseren SK. Prostějov zum Gegner, der sich dem Können Makkabis mit 2 : 1 Treffern beugen mußte. Es wäre zu wünschen, daß Makkabi seine gute Form beibehält und nicht wieder unangenehme Überraschung bietet.

JSK. Hagibor g. SK. Čechie Mělnik 4:2 (0:2).

Sonntag, den 9. d. M. absolvierte die Ia. Mannschaft ein Freundschaftsspiel, welches sie nach schönem, fairem Kampf gewann. Hagibor spielte in Aufstellung: Goldberger, Vinarský, Fluß, Frankl, Mahler, Eisler, Neumann, Pick I, Altmann, Koller, Fischer L. In der ersten Halbzeit erringt Čechie durch ihren Mittelstürmer und rechten Innenstürmer zwei Treffer. Hagibor belagert fortwährend, kann aber infolge Schußunsicherheit der Stürmer keinen Erfolg buchen. Nach Seitenwechsel erfolgt eine Umstellung der Stürmerreihe, Frankl geht in die rechte und der alte Routineur Fischer in die linke Verbindung, die sich sehr gut bewährte und binnen 15 Minuten durch Fischer, Altmann und Koller drei Tore erzielte. In der 43. Minute verwandelt Mahler aus 30 Meter Entfernung einen Volley, dem Čechie Goalmann keine Chance bietend. Besuch zirka 500 Personen. Schiedsrichter Taussig einwandfrei.

Hagibor, Prag, hat in der vorigen Woche nur ein Fußballwettspiel absolviert, und zwar am Pfingstsonntag gegen SK. Čechie, Mělnik, mit einem Resultate 4 : 2 (0 : 2). Die Hagibormannschaft hat nach übereinstimmenden Berichten der tschechischen Blätter ein sehr schönes Spiel gezeigt. Die anderen Sektionen widmeten sich nur innerer Klubarbeit, speziell die Schwimmsektion ist vollauf beschäftigt mit den Vorarbeiten zum großartigen internationalen Schwimm-Meeting. — Die erste Mannschaft fährt am Sonntag nach Dresden, um mit dem Sportverein Bar Kochba ein Propagandawettspiel auszutragen.

Kleine Sportnachrichten.

Die Schiedsrichter gegen die jüdischen Klubs. Wir haben bereits in einer der letzten Nummern darauf hingewiesen, daß die nichtjüdischen Schiedsrichterverbände offensichtlich gegen den jüd. Sport arbeiten. Ein neues Beispiel: Zur Leitung des schweren Spieles Makkabi Brünn gegen Mor. Slavia hatten sich die Gegner auf Herrn Humpolik geeinigt, der an diesem Tage auch frei war. Die Brünner tschechische odbočka soudců delegierte aber wie zum Trotz Herrn Hlavač, der durch seine Unkenntnis das Spiel verdarb. Diese Tatsache verzeichnen nicht nur wir, sondern auch Brünner tschechische und deutsche Fachblätter. Wir fordern die KMKRJ. nochmals auf, sofort einzuschreiten, bevor es zu peinlichen Zwischenfällen kommt.

Die Olypioniken: Hirzer, Weiß, Obitz und Hajos sind bereits wieder zu Makkabi zurückgekehrt.

Gold, der tüchtige Verteidiger der Wiener Hakoah, hat seinen Klub bei Nacht und Nebel verlassen und ist nach Kowno abgereist.

Fabian, der Reservegoalmann des MTK. Budapest, hat sich bei der Wiener Hakoah angemeldet.

DFC. Prag, die bestzusammengeklaubte Mannschaft der Welt, schlug Pfingstsonntag die Wiener Hakoah 5 : 0. Montag spielte Hakoah gegen Royal FC. Antwerpen 0 : 1.

Balasits und Oelvedy wurden, wie uns aus Brünn gemeldet wird, nicht auf die Polenreise mitgenommen, da die alten Spieler aus Paris zurückkehrten. Zwischen den beiden Klubs Makkabi und Hakoah sind derzeit Verhandlungen im Gange, um diese unleidliche Angelegenheit aus der Welt zu schaffen und Wiederholungen ähnlicher Vorfälle zu verhindern.

Hakoah Witkowitz schlug FC. Rekord Teschen 7 : 1.
Makkabi M.-Ostrau gewann g. eine Sokolnelf 12:0.
Hakoah Olmütz schlug die Han. Slavia Kremsier 4 : 1 (1 : 0)!

Witkowitz. Hakoah g. FC. Rekord Teschen 7 : 1 (4 : 0). Die Hakoah, die in diesem Spiele sehr hübsch kombinierte, war dem sich mit Aufopferung wehrenden Gegner in allen Belangen überlegen und siegte sicher. — Hakoah Reserven g. Ligareserven des Deutschen Sportvereines Witkowitz 0:4. Im Revanchespiel gegen die Ligareserven spielte die Reservemannschaft der Hakoah sehr aufopfernd, ohne jedoch die Niederlage durch den weit routinierteren Gegner verhindern zu können. — Hakoah Jungmannschaft g. Makkabi Jungmannsch. M.-Ostrau 0:1.

Der Jud ist schuld! Abgeordneter Gömbös erhob im ungarischen Parlament gegen die jüdischen Spieler der Olympiamannschaft den Vorwurf, daß sie durch ihr absichtlich schlechtes Spiel die Ungarn um den sichern Sieg in Paris gebracht hätten. Er stellte den Antrag, keinen Juden mehr in ein repräsentatives Team Ungarns einzustellen. Ein Opferlamm muß eben immer vorhanden sein!

K. M. K. R. J. bei Č. S. A. F.

(Amtlich.)

Die Mittelmährische Schiedsrichtergruppe ist aufgelöst, die Vereine von Olmütz und Proßnitz haben Schiedsrichter in Brünn anzufordern. — Sperre Makkabi, M.-Ostrau, ist aufgehoben. — Die Kopfsteuer für das dritte Quartal 1924 ist seitens der Gaue bereits jetzt einzuheben und bis längstens 15. Juli d. J. abzuführen. — Legitimationen. In den nächsten Tagen werden für sämtliche Sachakim die neuen Legitimationen, soweit diese noch nicht im Besitze der Agudoth sind, an die Gaue abgesandt. Letztere übergeben, resp. übersenden sie sofort den Agudoth, welche die Photographien einkleben, ev. fehlende, weil nicht angegebene Daten (Geburtstag!) nachtragen, die Photographien in der linken, unteren Ecke, sowie die Legitimation auf der zweiten Seite links unten mit der Vereinsstampiglie versehen und dieselbe auf der zweiten Seite rechts unten vom Vereinsfunktionär, auf der dritten Seite vom Sachak unterschreiben lassen. Die so ausgefüllten Legitimationen sind sodann schnellstens dem Felech zurückzustellen. Dieser sendet die vollkommen ausgefüllten Legitimationen, nachdem er sie in sein Register eingetragen hat, sofort an die KMKRJ. Letztere beschafft die Registrierung bei der ČSAF. und retourniert die Legitimationen an die Gaue zur Ausfolgung. Diese ganze Aktion muß bis längstens 28. Juni 1924 beendet sein. Ab 1. Juli d. J. verlieren sämtliche alten (weißen) Legitimationen ihre Gültigkeit. Die Schiedsrichter aller Verbände werden gleichzeitig ersucht, darauf zu achten, daß die Agudoth von diesem Tage ab nur mit den neuen (gelben), mit der ČSAF.-Stampiglie versehenen Legitimationen antreten. — Bei Eingaben an die ČSAF. ist stets der Instanzenweg einzuhalten (Felech, Kewuzah).

Internationales Jubiläums-Schwimmfest des SK. Hagibor.

Am 13., 14., und 15. Juni in Prag.

Dieses Meeting, dessen Programm sämtliche schwimmerische Disziplinen, als auch Kunstspringen und ein großes Wasserballturnier enthält, ist die erste internationale Veranstaltung dieser Saison in Prag und dürfte auf Grund der bisher eingelaufenen Meldungen alles bisher gebotene übertreffen.

An diesem Feste werden das letztemal vor der Olympiade tschechoslowakische Meister ihr Können mit ausländischen Meistern messen und wird daher für die Auswahl der heimischen Schwimmer und vor allem Wasserballer für die Olympiade entscheidend sein. Um 2 Pokale und einen wertvollen Ehrenpreis wird gekämpft, sämtliche Prager Klubs, so APK. Sparta, Slavia und ČPK. haben ihr ganzes Schwimmermaterial genannt; aus der Provinz kommen Bar Kochba Brünn, Makkabäa Bratislava, SC. Roudnice, Radbusa Pilsen u. a. Das Ausland ist durch einige seiner besten Klubs vertreten, so: WAC. Wien, Hakoah Wien, Vivo és Athletikai Club, Budapest, und Jutzzenka, Krakau.

Die spannendsten Kämpfe werden die der Ländermeister sein, und da wir im Anfang der Saison stehen und nach der Winterpause zum erstenmale im Freien geschwommen wird, sind große Überraschungen nicht ausgeschlossen.

Im 200 m Brustschwimmen für Senioren I. Kl., tippen wir Rudi Piowaty; wie bekannt, hat er vor 14 Tagen in Prag seinen eigenen Rekord auf 3,06.1 herabgesetzt.

Ein Ereignis wird die 3×50 m Lagenstaffel für I. Senioren sein. BKB., die gegen APK. im letzten Treffen um 1/10 Sekunde später landete, hat nun noch eine Wiener, eine Budapester und eine Mannschaft vom APK. als Gegner; BKB. wird alles daransetzen müssen, um zu siegen.

Eines der interessantesten Kampfmomente bildet das Zusammentreffen der ungar., österr. und tschechoslowakischen Meisterinnen im 100 m Brustschwimmen.

In der Springkonkurrenz treffen sich alle tschech. Springer, vom Ausland Meister Szalay (Vivo).

Das Poloturnier um den Pepi Sticker-Pokal wird folgende Mannschaften im Treffen finden: WAC. Wien, Hakoah Wien, APK. Sparta, ČPK. Slavia Prag. An jedem Tage werden 2 bis 3 Spiele absolviert. Sonntag nachmittags das Finale. Die hohe Klasse der beteiligten Mannschaften läßt prächtige Spiele erwarten. Gespielt wird nach den Cup-System. WAC., der Wiener Meister, bringt seine bewährte Mannschaft mit. Hakoah kommt mit Neueinstellungen, darunter Schaffer (ehem. III. Bezirk, Budapest), der virtuose Beck, der den Pragern noch vom Spiel III. Bezirk gegen tschech. Auswahlteam her bekannt ist, und Rakos, der beste Tormann Wien, ferner spielen die beiden Internationalen Landesmann und Rosenblatt.

Unsere heimischen Mannschaften, die ein intensives Training hinter sich haben, werden am besten durch Sparta repräsentiert, die trotz ihrer Niederlage gegen APK., in hoher Form ist. Auch ČPK. soll in bester Kondition sein. Es ist daher ganz ungewiß, ob der tschechische oder der österreichische Meister oder ob ein Outsider den Cup heimbringen wird.

Obwohl das Meeting ein internationales ist, hat es doch einen jüdischen Charakter, da sich die jüdischen Repräsentanten Österreichs, Ungarns, Polens und der Tschechoslowakei hier treffen. Da für die jüd. Vereine (6 im ganzen) der Friedmannpokal ausgeschrieben ist und für Vereine eine eigene Punkteklassifikation am Meeting durchgeführt wird, stellt dieses Treffen eine mitteleuropäische jüdische Schwimmeisterschaft dar.

Makkabi.

Kreisleitung. Alle Gaue werden aufgefordert, soweit sie die Delegierten für den Weltverbandstag noch nicht gemeldet haben, dies unverzüglich zu tun an: Jüd. Turn- und Sportverband, Deutschösterreich, Wien I., Wiesingerstraße 11. Kopie an: Th. Ludwig Brandeis, Prag, Dušni 2.

Makkabi, Pilsen. Schon Samstag, den 14. d. M., um 8 Uhr abends findet im Deutschen Theater der bereits angekündigte Turnabend statt, zu dem sich sicherlich die gesamte jüdische Bevölkerung einfinden wird, um sich von der Leistung der jüdischen Jugend zu überzeugen und sie zu weiterer Arbeit für ein körperlich und geistig gesundes Judentum anzufeuern.

Palästinageräteſond. Makkabi. Pilsen, anläßlich Hochzeit Arnstein Mautner K 80.—.

Gemeinden.

Prag.

Konstituierende Generalversammlung des Vereins Beth-Haam.

Die konstituierende Generalversammlung des Vereines „Beth-Haam" findet am 18. Juni um 8 Uhr abends im Festsaale des jüdischen Rathauses, Prag V., Maiselová, statt.

Es referieren die Herren Siegfried Pollak, Prof. Dr. Jul. Reach und Dr. J. Brand über die Arbeit des vorbereitenden Komitees. Hierauf Wahl des neuen Ausschusses. An den Wahlen können nur Mitglieder des Vereines teilnehmen. Gäste willkommen.

Prager Ortsgruppentagung.

Am 11. d. M. fand im Hotel Bristol eine vom Jüd. Verein Zion veranstaltete Tagung der Prager zionistischen Ortsgruppe statt, welche vorzüglich besucht war. Den Vorsitz führte Herr Dr. Paul Löwy, Referenten waren die Herren Norb. Adler, Oberinsp. Slonitz und Dr. Ludwig Singer. Auf der Tagesordnung stand die Berichterstattung und Beratung über die Angelegenheit des Kultusgemeindeverbandes. Die Referenten gaben ein klares und erschöpfendes Bild über den Stand der Angelegenheit und fanden die vollste Zustimmung der Versammlung. Anschließend daran fand eine Auseinandersetzung über das Verhältnis der jüdischnationalen Partei zur Mittelstandspartei auf dem jüdischen Rathause statt, an der sich die Herren Dr. Singer, Richard Brandeis, Waldstein, Adler, Prof. Eugen Lieben beteiligten. Nachdem die in der letzten Zeit entstandenen Probleme besprochen worden waren, führte die Debatte auch hier zu einer Klärung der Ansichten. Übereinstimmend erklärten alle Redner die Wichtigkeit der Zusammenarbeit dieser beiden Parteien auf dem Rathause. Insbesondere wirkten die Worte des Prof. Eugen Liebens und Norbert Adlers überzeugend in dieser Richtung. Mit einem Schlußwort Professor Reachs schloß diese Versammlung, deren Einberufung, wie der Verlauf zeigte, einem wirklichen Bedürfnis entsprochen hatte.

Die Ziehung der Lotterie des Clalusverbandes ist endgültig auf den 30. Juni verlegt worden. Restliche Lose sind in der Růžová 24, 3. Stock, zu haben.

Eingang für den Jüdischen Schulverein, Prag vom 3. bis 7. Juni 1924.

Fischer & Co., Prag 40.—, Josef Kohn, Prag 40.—, Arnold Rubin, Prag 40.—, Bohus Steiner, Prag 40.—, Vitroffký, Prag 150.—, gesammelt durch Herrn Emil Reimann 265.—, 2 Beträge 20.—, zus.: K 595.—.

Der Erfolg, den die Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes mit der Organisation Böhmens und der Slowakei bereits aufweist, hat sie veranlaßt, eine Filiale für Mähren in Olmütz, Masarykplatz 8, Telephon Nr. 606, zu errichten. Mit der Leitung dieser Filiale wurde Herr Friedrich Fränkel betraut. Der Begünstigungsvertrag mit der Lebensversicherungsgesellschaft „Phönix" schafft die Möglichkeit, in allen Versicherungszweigen durchaus konkurrenzfähig zu erscheinen, weswegen es im Bedarfsfalle niemand versäumen möge, sich schon des Vergleiches wegen, an die Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes um Offertstellung zu wenden.

Holland-Amerika-Linie. Von der tschechoslowakischen Regierung konzessioniert. Prag, Václavské nám. 2. Nach New York und Kanada, Mexiko und Kuba, öftere, schnelle und bequeme Verbindung ohne umzusteigen. Die Plätze auf den Dampfern werden über Anmeldung gesichert. Informationen über Abfahrt und Prospekte gratis und franko. Telephon 30.384. Tel.-Adr.: Nasm, Prag.



Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628· Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Eingang vom 1. bis 9. Juni 1924.

Allgemeine Spenden.

Brünn: Selbstbest. Dr. Fritz Frankl 10, 2 à 5, Veritas 158, Hasmonäa 20, Dr. Karl Sonnenfeld anl. Geb. s. Tochter 200, M. Weich 20, Sammlg. Sude Breda 190, Sammlg. Hochz. Jellinek-Broch, Sammlg. Barm. Königer je 20, Sammlg. Barm. Barber 200, Selbstbest. V. Zaitschek 80, Karl Pick 15, Joiza Weißenstein, Siegfr. Schöntal je 10, 5, Otto Perschak anl. guten Ausgangs e. Angelegenheit 50, Josef Löwy 10, A. Wurzel 10, Sammlg. Barmizwah Austerlitz 250, Verein „Jüdisches Heim" 200, Dr. A. Grünfeld, Dr. Zeisel verl. Wetten a. Brünner Wahlen je 50, Mensasammlung Juni 194.10, zus.: 1782.10. **Bodenbach:** Otto Goldbach 100, Dr. Franz Ekstein 10, zus.: 110.—. **Gaya:** Tempelsp. Leop. Pačel 10, 2 à 5, zus.: 20.—. **Hodonin:** Tempelsp.: Leop. Herzog, Artur Fischer je 30, Hch. Wodak, Adolf Steinitz, Ludw. Kohut, Viktor Kohn, B. Klinger je 20, Kraus, Josef Weiß, Jos. Eisner, Mor. Kohut je 10, 5, Jüdischer Volksrat 10% v. Purimball 159.10, zus.: 364.10. **Karlsbad:** Vereinsabend 5. Juni 26.—. **Leitmeritz:** 5.—. **Nachod:** Hugo Horvaczky 100.—. **Rakonitz:** Sammlung (Drive) 1430.—. **Reichenberg:** Sammlg. Ausschußsitzung 20.—. **Ung.-Brod:** Teilertrag v. Sammlg. b. Sijem Ign. Beck 20, Thorasp.: Dr. Jak. Fuchs, M. H. Brammer je 10, Oskar Diamant 20, 5, zus.: 65.—. **Winterberg:** 5.—. **Wall.-Meseritsch:** Tempelsp.: Alfred Wolf, Josef Löwy je 20, Karl Reis 10, Dr. S. Heller 54, 2 u. 10, zus.: 112.—. **Znaim:** Sammlg. Wlczek u. Prof. Vogel anl. Hochz. Schwarzbarth-Baum 315.—. **Prag:** Hagibor gr. Präsidenten Dr. August Stein z. s. 50. Geburtstag 15, N. N., N. N. je 100, Paula und Irma Wiesner 40, Grete Kohn, Irma Mendl, Anny Weiß, Irma Weltsch, Ing. Arn. Elsner, Ing. Neumann je 20, Spende d. Jüdischen Frauenvereines 200, Sammlg. d. Jüd. Frauenvereines 55, Viktor Kohn 10, gesammelt d. Johanna Seidemann 40, zus.: 680.—. **Summe K 4984.20.**

Baumspenden.

Brünn: Berta Schnabl anl. Jahrz. Leop. Schnabl 1 B. im S. Schnabl G., Fredl Ripper a. Jahrz. s. Vaters 1 B., Hasmonäa 1 B. a. N. Otto Breda u. Fr. anl. Geb. eines Sohnes, Makkabi Turnsektion je 2 B. a. N. Blum, Breda Dr. Sonnenfeld, zus.: 180.—. **Bischofteinitz:** Sammlg. b. Brith Milah b. Herrn Hugo Popper a. N. Karl Popper, 241.50. **Bodenbach:** AH.-Verb. Barissia gr. AH. Dr. Paul Löwy, Karlsbad, z. Geb. e. Tochter 1 B., Dr. Franz Ekstein aus dems. Anl. 1 B. im Arnold Herzog G., anl. Hochzeit Otto Schwarz im T.-B.-Hain: Doktor Friedrich Eckstein, Dr. Franz Ekstein, Jak. Hellmann, Artur Koralek, Jakob Lamberg, Alfred Pächter je 2 B., Jüd. Volksv. Theodor Herzl 3 B., Adolf Abeles, Sigm. Duschak, Erwin Engl, Rud. Feigl Arn. Felsenberg, Dir. Rob. Holub, Otto Kletter, Osw. Kraus, Oskar Löbl, Josef Neumann, Max Pollatschek, Josef Weil, Hugo Weinberg, Alois Zirkl je 1 B., zus.: 620.—. **Beneschau:** Fam. Porges 1 B. a. N. Gustav Baumgartl s. A., 20.—. **Karlsbad:** Rich. Steiner kond. M. u. O. Mühlstein 1 B. i. Fritz Steiner G., 20.—. **Pardubitz:** Otto Pollak grat. Dr. Fantl 1 B., 20.—. **Trautenau:** Familie Gustav Weiß grat. Dr. Jul. Weiß, Trupschitz, z. silbernen Hochz. 3 B., 60.—. **Prag:** Marie Stiaßny 1 B. a. N. Babette Stiaßny, Chaluzim danken Fam. Heller, Woratschen, f. freundliche Aufnahme 2 B., Zdenko Bergmann begrüßt den jungen Ad. Bergmann 1 B., ders. 1 B. a. N. Hilde Bondy im Adolf Bergmann G., zus.: 100.—. **Summe K 1261.50.**

Büchsen.

Drahomischl: Sigm. Heöller 35.—. **Karlsbad:** Dr. Führenberg, Marta Schenk je 20.—, zus.: 40.—. **Klein-Kunschitz:** Willi Huppert 17.—. **Luže:** Hch. Čerwunka 10, Max Alter 35, 5, zus.: 50.—. **Ung.-Brod:** Friedr. Beck, Blauweiß je 10, Leo Böck 12, Markus Bock 16.10, Jak. H. Glück 12.90, Art. Bock 24.90, Brößler 44.20, Olga Löwy 31, Markus März 16, Anton Schön 15, Sam. Schön jun. 45.70, Wally Schön 11,, Markus Schön jun. 15, Wilma Schön 10, Smetana 47, S. B. Schindler 12.34, Norbert Tauß 32.80, Oskar Reiß 12, Bernh. Rosenberg 10, Ezechiel Schön 12, 21 u. 10, zus.: 525.54. **Winterberg:** 35.—. **Warnsdorf:** Helene Beer 50, Hermine Bobasch 45, Paula Lederer 40, Hanne Reimann, Frau Singer, Wally Weiß, Charlotte Bobasch, Rich. Lederer, Rud. Lederer, Erwin Finger, Jos. Schnitzer je 20, Joachim Bauernfreund, Ottilie Goldberg, Frau Koralek, Frau Ganz, Olga Scheuer, Leo Wien, Edm. Kien, Filip Grünhut je 10, Doris Beer 14, Fritz Löwy 34, 2 à 5, zus.: 433.—. **Wall.-Meseritsch:** Friedr. Fischer 21.60, Max London, Krasna 12.25, Käthe Penica 12.86, Buchbinder 30.63, zus.: 77.34. **Prag:** Gust. Klinger 16, Ing. Emerich Hoffmann 33, Ign. Wodička 14, Rud. Pollak 10, 3 u. 10, zus.: 95.—. **Summe K 1307.88.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds . K 7553.58

Bis heute aufgebracht: Böhmen . . .	K 148.555.16
Mähren	„ 111.842.51
Slowakei	„ 121.850.42
Karpathorußland	„ 11.245.70
Daher insgesamt . . .	K 393.493.82

Vorbeter

wird gesucht, welcher Koreh und Schochet ist. Religionsunterricht in der Staatssprache zu erteilen und die erforderlichen schriftlichen Arbeiten in der Kultusgemeinde zu versehen imstande ist. Gehalt nach Übereinkommen. Reisespesen werden nur den zum Probevortrag Berufenen vergütet. Ausführliche Offerte unter Angabe der bisherigen Verwendung sind zu richten an den

Vorstand der isr. Kultusgemeinde in Bisenz.

Sonntag, den 15. Juni 1924, um 9 Uhr vormittags, findet **im Saale der isr. Beerdigungsbrüderschaft,** Josefovská tř. 36-V die

General-Versammlung der Altmänner (Sekenim).

statt.

Tagesordnnug:

1. Geschäftsbericht.
2. Eventuelle Anträge der Herren Altmänner, insofern dieselben laut § 80 ad 3 acht Tage vor der Generalversammlung beim Vorstande angemeldet worden sind.
3. Auslosung von 15 Wahlmännern zur Neuwahl von 5 Vorstandsmitgliedern laut §§ 48, 49, 50 und 59.
4. Wahl der Rechnungsrevisoren.

Prag, im Juni 1924. 2062

Isr. Beerdigungs-Brüderschafts-Vorstand.

Ein 2061
Sefer-Torah,
gut erhalten, keinesfalls reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Angebote unter S. T. 54 an die Neue Zeitungsagentur Ludwig Werner, Teplitz-Schönau.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.